

Zehn Jahre Kreisarchäologie Deggendorf

Eine Bilanz der Jahre 1978–1988

Karl Schmotz

Wenn in der Öffentlichkeit Diskussionen über Denkmalpflege geführt werden, geht es in aller Regel um Baudenkmäler. Das ist auch kein Wunder, nehmen sich doch Kirchen und Klöster, romantische alte Städte und Burgen, frühe Industrie-architektur und idyllische Bauernhäuser wesentlich publikumswirksamer aus als die meist sehr unscheinbaren archäologischen Funde. Teuren Erhaltungsmaßnahmen an Baudenkmälern wird auch eher Verständnis entgegengebracht, weil sie zu Muße und Erbauung unserer Freizeitgesellschaft beitragen und obendrein für die Tourismusförderung hervorragend geeignet sind. Eine archäologische Ausgrabung stößt dagegen oft auf Unverständnis, weil der Einsatz von Personal und Mitteln nach landläufiger Meinung zu nichts gut ist. Dabei wird häufig am Sinn des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes von 1973 gezweifelt, das neben den Bau- auch den Bodendenkmälern den ihnen gebührenden Schutz zuteil werden läßt. Allenfalls bei optisch hervorragend wirkenden und vielleicht sogar noch wertvollen Bodenfunden ändert sich diese Einstellung. Daß diese Bodenfunde den überwiegenden Teil der Menschheitsgeschichte repräsentieren und zusammen mit archäologischen Befunden Einblicke in die frühesten Zeiten menschlichen Daseins ermöglichen, wird kaum registriert. Für viele unserer Zeitgenossen beginnt die Geschichte ohnehin erst mit den späten Wittelsbachern, wobei Ludwig I. und vor allem Ludwig II. als Synonyme zu gelten haben, allenfalls noch mit den Baiern oder den Römern, von deren Existenz vielleicht etwas aus dem Geschichtsunterricht haften blieb. Alles was weiter zurückliegt, ist schlichtweg „graue Vorzeit“, und ein verbürgtes Zitat paßt sehr gut in diesen Rahmen: „Hat es denn vor Christus auch schon etwas gegeben?“

Bei dem hier knapp umrissenen Stellenwert der Bodendenkmalpflege oder, etwas prägnanter ausgedrückt, der archäologischen Denkmalpflege braucht es nicht zu verwundern, daß die mit dem Vollzug des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes beauftragten Personen nicht unbedingt auf große Gegenliebe stoßen und bei erforderlichen Ausgrabungsmaßnahmen manchmal sogar angefeindet werden.

Solange die archäologische Denkmalpflege von ehrenamtlich tätigen Leuten betrieben wurde — für den Deggendorfer Bereich ist hier vor allem Hanns Neubauer¹ zu nennen (Abb. 1) — regte sich kaum jemand auf. Der „Scherbensammler“ wurde allenfalls belächelt oder als Spinner betrachtet. Als die Bodendenkmalpflege ab den 60er, vor allem aber in den 70er Jahren etwas zu kosten begann, regte sich Kritik an der offensichtlichen „Fehlinvestition“, obwohl die hierfür ausgegebenen Beträge mehr als bescheiden waren und gemessen an den tatsächlichen Erfordernissen auch heute noch sind. Daß es dennoch gelang, im Land-



Abb. 1:
Hanns Neubauer, Pionier der Archäologie im Landkreis Deggendorf, am Ort seiner größten Entdeckung, dem römischen Kastell von Steinkirchen, Gde. Stephansposching (29. 9. 1984).

kreis Deggendorf 1978 eine eigenständig arbeitende Kreisarchäologie — die erste in Bayern — zu installieren, bedarf deshalb der besonderen Würdigung. Dies vor allem aus dem Grund, weil der Deggendorfer Raum damals beileibe nicht zu den wirtschaftlich prosperierenden Regionen gehörte und ein entsprechend niedriges Steueraufkommen besaß. Dank des Einsatzes zweier Personen war es trotzdem möglich, diesen bis dato wenig beachteten kulturellen Sektor erheblich aufzuwerten: Dr. Rainer Christlein (†)², dem damaligen Leiter der Außenstelle Landshut des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, und Landrat Dr. Georg Karl. Die von Christlein ausgehende Initiative entstand aus der zweifellos begründeten Sorge um den Schwund der Bodendenkmäler durch Baumaßnahmen und Bodenerosion. Vor allem die ungeheuren Zerstörungen in landwirtschaftlich genutzten Flächen des Gäubodens deckte die damals neu eingeführte Luftbildarchäologie schonungslos auf, und die zu erwartenden Siedlungs- und Straßenbauten betrafen in großem Umfang den an archäologischen Geschichtsdenkmälern außerordentlich reichen Landkreis Deggendorf. Die seit über 7000 Jahren ständig besiedelten und bewirtschafteten Lößgebiete an Donau, Isar und Vils besitzen tausende archäologischer Fundstellen, die bei sachgerechter und wissenschaftlicher Untersuchung tiefe Einblicke in unsere frühe und früheste Geschichte ermöglichen.

Da der Regierungsbezirk Niederbayern erst 1973 eine eigene archäologische

Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege erhielt, waren bis dahin höchstens mehr oder weniger umfangreiche Fundbergungen möglich, die meist von interessierten Privatpersonen vorgenommen wurden. Als Beispiel sei neben der oben erwähnten Arbeit Neubauers die Rettungsaktion von H. Siegroth in der wichtigen jungsteinzeitlichen Station von Wallerfing³ genannt. Die einzige größere planmäßige Ausgrabung im Landkreis Deggendorf vor 1973 fand nur im Bereich des römischen Kastells von Künzing⁴ statt.

Eine entscheidende Wende trat im Jahre 1978 ein, als auf dem Natternberg im Stadtgebiet von Deggendorf eine Baumaßnahme vorgesehen war, die eine gastronomische Nutzung des Bergplateaus ermöglichen sollte. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege forderte daraufhin eine präventive Ausgrabung, da die vormittelalterliche Geschichte des Berges so gut wie unbekannt war und die Planierungen eine erhebliche Beeinträchtigung der archäologischen Substanz befürchten ließen. Die geforderte Ausgrabung konnte auch in die Tat umgesetzt werden, da sich der Landkreis Deggendorf bereit erklärte, die Trägerschaft für eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme zu übernehmen und darüber hinaus durch Stellung von Werkzeug und Gerät auch die technischen Voraussetzungen zu schaffen. Außerdem förderte der Landkreis das Vorhaben durch einen Zuschuß, zu dem weitere Mittel der Grundbesitzerin kamen. Der Beschluß für diese Unterstützungsmaßnahme wurde in der Kreisausschußsitzung vom 20.3.1978 gefaßt. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege nahm als Grabungsleiter K. Hautmann ab 3.4.1978 unter Vertrag. Als die Ausgrabung auf dem Natternberg lief, zeichnete sich südöstlich von Osterhofen ein weiteres denkmalpflegerisches Problem ab. Die Neutrassierung der Kreisstraße DEG 37 führte südlich der Arbinger Kreuzung durch ein großflächiges Bodendenkmal, dessen Teilzerstörung ohne vorhergehende archäologische Untersuchung nicht hingenommen werden konnte. Durch eine neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wurde diese Ausgrabung im Winter 1978/79 realisiert. Auch der bereits auf dem Natternberg tätige Archäologe trat ab 1.11.1978 für ein Jahr im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in die Dienste des Landkreises.

Im Frühjahr 1979 erfolgte die entscheidende Weichenstellung für eine eigenständige Kreisarchäologie. Der Neubau der Autobahn A 3 im Bereich Natternberg, bei dem erhebliche denkmalpflegerische Probleme auftraten, spielte dabei eine große Rolle. Darüber hinaus war die Errichtung eines prähistorischen Freilichtmuseums im Osterhofener Stadtteil Mühlham geplant, dessen Konzeption und spätere Betreuung durch den Landkreisarchäologen erfolgen sollte.

Angesichts dieser Fülle von Aufgaben beschloß der Personalausschuß am 21.5.1979, nach Ablauf der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, eine Weiterbeschäftigung von K. Hautmann ab dem 1.11.1979 in einem zeitlich unbefristeten Angestelltenverhältnis. Am 22.6.1979 wurde dieser Beschluß aber wieder revidiert und das Arbeitsverhältnis auf einen Zeitraum von 5 Jahren, endend am 31.10.1984, befristet. Dies verlangte die Stadt Deggendorf, die sich mit 30 Pro-

zent an den Personalkosten beteiligte und den Archäologen dadurch als Leiter des neu aufzubauenden Stadtmuseums verpflichtete.

Aus der heutigen Sicht ist festzustellen, daß die Verbindung von Denkmalpflege und Museum sehr unglücklich war. Diese Konstruktion ist offenbar auf eine gewisse Angst zurückzuführen, der Archäologe könnte, langfristig gesehen, unterbeschäftigt sein. Zum Glück wurde sie nach dem Ausscheiden Hautmanns aus dem Dienstverhältnis Ende März 1981 wieder aufgelöst. Wäre sie weitergeführt worden, gäbe es in Deggendorf entweder kein neues Museum oder die Denkmalpflege hätte nur auf Sparflamme betrieben werden können.

Die vorzeitige Auflösung des Vertragsverhältnisses brachte für die Kreisarchäologie schwere Zeiten. Nachdem erhebliche Unregelmäßigkeiten die ursprünglich hohe Bereitschaft zur Unterstützung der archäologischen Denkmalpflege durch den Landkreis stark hatte absinken lassen, schickte Dr. Christlein den Verfasser dieses Berichtes mit der Maßgabe nach Deggendorf, einen Versuch zur Rettung der Kreisarchäologie zu unternehmen. Dazu wurde ein auf drei Monate befristetes Dienstverhältnis vereinbart, das zur Bearbeitung der bis dahin ergrabenen Funde und Befunde dienen sollte. Darüber hinaus mußten auch noch die Ausgrabungen auf der Autobahntrasse bei Natternberg fortgeführt werden. Da sich sehr rasch herausstellte, daß die geforderten Leistungen in dieser kurzen Zeit nicht zu erbringen waren, beschloß der Personalausschuß am 25.5.1981, das Beschäftigungsverhältnis um zwei Jahre bis zum 31.5.1983 zu verlängern. Bis zu diesem Zeitpunkt sollten alle Grabungen aufgearbeitet und ein qualifiziertes Ende der Kreisarchäologie herbeigeführt werden. Die Zeiten standen also schlecht für ein Weiterbestehen der ersten Kreisarchäologie in Bayern. Dabei vermehrten sich die Aufgaben vor allem wegen der verstärkten Bautätigkeit erheblich. Die vom Landkreis eingeräumte Zweijahresfrist sollte neben der rein denkmalpflegerischen Arbeit auch eine umfassende Information der Öffentlichkeit über die wissenschaftlichen Ergebnisse der Kreisarchäologie erbringen. Dazu wurde eine in den Sparkassen von Deggendorf, Plattling und Osterhofen gezeigte Wanderausstellung konzipiert. Ein Begleitheft⁵ sollte darüber hinaus nähere Informationen über den Ablauf der Vor- und Frühgeschichte des Landkreises bieten sowie die bis Ende 1981 von der Kreisarchäologie vorgenommenen Ausgrabungen erläutern. Außerdem fand parallel zur Ausstellung ein Veranstaltungszyklus mit insgesamt sechs gut besuchten Vorträgen statt. Diesen Aktivitäten des Frühjahrs folgte im Herbst die erste Abhaltung des Niederbayerischen Archäologentages⁶. All diese Aktivitäten führten zu einem erhöhten Bekanntheitsgrad der archäologischen Denkmalpflege im Landkreis. Dr. Rainer Christlein, der unendlich viel für den Aufschwung der niederbayerischen Archäologie getan hatte, konnte diese positive Entwicklung in Deggendorf nur noch aus der Ferne beobachten, da ihn eine schwere Erkrankung an der aktiven Teilnahme hinderte. Sein Tod im März 1983⁷ bedeutete das Ende einer zehn Jahre währenden Aufschwungsphase.

	↑	Neuzeit	Deggendorf – Altstadt Deggendorf – Mariä Himmelfahrt
		hohes und spätes Mittelalter	Deggendorf – Natternberg Oberpörling – Niederpörling
		1000	
		frühes und älteres Mittelalter	Künzing – Bruck Oberpörling – Niederpörling Stephansposching – Steinkirchen
		500	
		römische Kaiserzeit	Künzing Stephansposching – Steinkirchen
		Zeitenwende	
		Latènezeit	Moos Oberpörling – Niederpörling Stephansposching
		450 v. Chr.	
		Hallstattzeit	Deggendorf – Natternberg Künzing Oberpörling Osterhofen – Eschlbach
Bronzezeit		750 v. Chr.	
		Urnenfelderzeit	Künzing Deggendorf – Natternberg Oberpörling – Niederpörling
		1200 v. Chr.	
		Hügelgräberbronzezeit	Deggendorf – Fischerdorf Deggendorf – Natternberg
		1500 v. Chr.	
		Frühe Bronzezeit	Künzing – Bruck
		2200 v. Chr.	

Abb. 2:

Zeittafel zur Vor- und Frühgeschichte des Landkreises. Die angegebenen Daten der Jungsteinzeit basieren auf neuesten naturwissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen. Die Übergänge zwischen den einzelnen Kulturerscheinungen sind fließend und wurden deshalb mit einer unterbrochenen Linie voneinander abgegrenzt.

Endneolithikum	2400 v. Chr.	Glockenbecher	Osterhofen – Altenmarkt (1989)
		Schnurkeramik	Künzing Wallerfing – Ramsdorf
	2700 v. Chr.	Cham	—
Jungneolithikum	3300/ 3500 v. Chr.	Altheim	Stephansposching
	3800/ 4000 v. Chr.	Wallerfing Münchshöfen	Deggendorf – Rettenbach Deggendorf – Natterberg Oberpörling – Niederpörling Osterhofen – Altenmarkt Osterhofen – Bruderamming Stephansposching
Mittelnolithikum	4400/ 4500 v. Chr.	Oberlauterbach Stichbandkeramik	Moos Osterhofen – Mooshöhe Osterhofen – Schmiedorf
	4900 v. Chr.	Linien- bandkeramik	Stephansposching Oberpörling – Niederpörling
Altnolithikum	5600/ 5700 v. Chr.		
Mesolithikum ↓ Paläolithikum			

In der ersten Spalte sind übergeordnete Kulturbegriffe angegeben; die zweite Spalte enthält die Bezeichnung der in Ostbayern vorkommenden Kulturerscheinungen; in der letzten Spalte sind die wichtigsten Grabungsplätze der Kreisarchäologie in Bezug zu den jeweiligen Kulturerscheinungen angegeben. Ausgrabungen anderer Institutionen sind in dieser Spalte nicht berücksichtigt.

Wahrscheinlich gaben die schönen Erfolge der Kreisarchäologie zwischen 1981 und 1983 in Verbindung mit der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit den Ausschlag dafür, daß diese Einrichtung nicht aufgegeben wurde und bis in die Gegenwart weiter existiert. Entscheidend zu dieser Entwicklung trug auch das Arbeitsamt Deggendorf bei, das uns fast immer im erforderlichen Umfang Arbeitskräfte zur Erfüllung der vielfältigen Aufgaben bereitstellte.

In diesem Bericht werden alle von der Kreisarchäologie durchgeführten Ausgrabungen in knapper Form vorgestellt. Dokumentiert sind allerdings nur Unternehmungen, die mindestens eine Woche dauerten. Kurzfristig durchgeführte Beobachtungen bzw. Fundbergungen wurden nur dann berücksichtigt, wenn sie besondere Bedeutung erlangten. Auch die Dokumentation der von ehrenamtlichen Mitarbeitern eingelieferten oder mehr zufällig bekannt gewordenen Funde muß unterbleiben, da dies unseren Rahmen sprengen würde.

Neben der Kreisarchäologie waren auch andere Institutionen, nämlich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts (Frankfurt) in dem hier behandelten Zeitraum tätig. Ihre Aktivitäten konzentrierten sich auf den Gemeindebereich von Künzing, auf das Gelände des Burgstalles von Moos sowie den Osterhofener Stadtteil Linzing. Während die Ergebnisse zur überwiegend römischen und frühmittelalterlichen Geschichte von Moos–Burgstall bereits publiziert sind⁸, konnten vom römischen Künzing bisher nur Teilergebnisse vorgelegt werden⁹. Auch von der Ausgrabung in der großen mittelnolithischen Kreisgrabenanlage von Künzing–Unternberg, die mit technischer und administrativer Hilfe der Kreisarchäologie stattfand, sind derzeit nur Teilaspekte aufgearbeitet¹⁰. Ebenso harrt die hallstattzeitliche Grabenanlage von Osterhofen–Linzing der endgültigen Publikation¹¹.

Nachdem bisher nur ein verschwindender Teil der Funde und dokumentierten Befunde restauratorisch, zeichnerisch und wissenschaftlich bearbeitet werden konnten, besitzen viele Aussagen nur vorläufigen Charakter. Dennoch soll auf diese Übersicht nicht verzichtet werden, da sie erstmals umfassend zehn Jahre archäologische Denkmalpflege vorstellt¹². Die vor Jahren bereits publizierten Ergebnisse werden ebenfalls eingebunden und durch Zitate nachgewiesen, gegebenenfalls mit Hilfe verbesserten Kenntnisstandes modifiziert. Der archäologischen Landesforschung soll damit außerdem eine Zusammenstellung geboten werden, die Anregungen zur Beschäftigung mit unbearbeiteten Materialien bietet. Vielleicht läßt sich der eine oder andere Lehrstuhlinhaber bei der Vergabe von Master- oder Dissertationsthemen von den hier aufgezeigten Fundbeständen anregen.

In diesem Artikel, der sich überwiegend an ein allgemein interessiertes Publikum wendet, wird auf die sehr häufig erforderlichen Zeitangaben zu den jeweiligen Kulturerscheinungen verzichtet, um den Text lesbar zu erhalten. Als Orientierungshilfe soll aber eine ausführliche Zeittabelle (Abb. 2) dienen, der alle

wichtigen Daten zu entnehmen sind. Die hohen Daten für die jungsteinzeitlichen Kulturerscheinungen entsprechen dem gegenwärtigen Forschungsstand. Anders lautende Zeitangaben in mehr oder weniger alten Publikationen sind daher überholt.

1978

Die erste archäologische Ausgrabung, an der sich der Landkreis Deggendorf maßgeblich beteiligte, fand vom 4. 4. bis 29. 10. 1978 unter der Leitung von K. Hautmann auf dem Natternberg statt. Der unvermittelt etwa 70 m aus der Donauaue sich erhebende Berg (Abb. 3) trägt noch immer die Zeugen seiner großen mittelalterlichen Geschichte¹³ in Form der jüngst sanierten Burgruine. Bis 1978 war von der vormittelalterlichen Geschichte des Berges so gut wie nichts bekannt¹⁴. Allein der Fund einer latènezeitlichen Scherbe durch Hanns Neubauer gab einen gewissen Hinweis. Ausgerechnet eine Münze des Antoninus Pius¹⁵ regte die Phantasie bezüglich einer Nutzung des Bergplateaus während der römischen Kaiserzeit stark an. Das führte soweit, daß der untere Teil des Bergfrieds als römischen Ursprungs angesehen wurde. Dieser vermeintlich römische



Abb. 3:

Der Natternberg im Stadtgebiet von Deggendorf, eine seit der Jungsteinzeit von Menschen genutzte, beherrschende Erhebung südlich der Donau. Auf diesem Berg fanden die ersten vom Landkreis geförderten archäologischen Untersuchungen statt. Im Hintergrund die Vorberge des Bayerischen Waldes (12. 9. 1987).

Turm hätte eine Höhe von 20 m erreicht und als „Telegraphenzentrale“ gedient¹⁶. Zwar macht der Unterteil des Bergfrieds tatsächlich einen archaischen Eindruck, doch ist seine Erbauungszeit eindeutig dem hohen Mittelalter zuzuweisen. Auch die bei den Grabungsarbeiten von 1978 gefundene Scherbe gibt keinen Anlaß, eine römische Geschichte des Berges hochzustilisieren. Bei der augenblicklichen Fundsituation müssen alle Spekulationen beendet werden.

Nach den zur Verfügung stehenden Unterlagen erfolgten die bis 1980 fortgeführten Untersuchungen im Vorburgbereich und südöstlich außerhalb der mittelalterlichen Befestigung. Die Ausgrabungsareale wurden mit den Bezeichnungen Natternberg I und II versehen. Leider läßt die vorhandene Dokumentation nur wenige Befunde nachvollziehbar erscheinen. Die in Manuskriptform vorliegenden Profil- und Befundbeschreibungen lassen sich nicht überprüfen, weil die wenigen vorhandenen Originalzeichnungen unvollständig sind bzw. den geltenden Ansprüchen nicht genügen. Als großer Mangel erweist sich die Tatsache, daß die Grabungsschnitte nicht eingemessen wurden. Glücklicherweise fand nach dem Abschluß der Ausgrabung keine Verfüllung der Schnitte statt. Obwohl diese im Laufe der Jahre an den Rändern stark verstürzten, war es möglich, im Rahmen einer archäologisch-topographischen Vermessung des gesamten Berges die alten Grabungsflächen mit aufzunehmen. Die von H. Kerscher (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) vorgenommene Vermessung (vgl. Beilage) ist eine wichtige Grundlage für mögliche neue Grabungsaktivitäten, die sich gezielt an den alten Schnitten orientieren könnten.

Das geborgene Fundmaterial ist noch vorhanden und zu einem größeren Teil den einzelnen Schnitten zuweisbar. Es stammt überwiegend aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Eine Zuordnung in einzelne angeblich beobachtete Schichten ist allerdings nicht möglich. Im Herbst 1985 wurden in der Vorburg („Natternberg I“) in zwei Schnitten die verstürzten Profile noch einmal präpariert und zeichnerisch aufgenommen (Abb. 4). Beide Profile befinden sich an der Nordseite innerhalb der dort freigelegten Grundmauer und lassen keine definierbare Schichtung erkennen. Außerhalb der Umfassungsmauer war im Hang alles so stark verstürzt, daß kein neues Profil gewonnen werden konnte. Die Schnitte in der Vorburg wurden 1985 und 1986 weitgehend wieder verfüllt, jene etwas tiefer am Nordhang und südöstlich außerhalb der Burg („Natternberg II“) gelegenen sind dagegen im Gelände noch erkennbar.

Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen auf dem Berg beziehen sich auf den Nachweis vorgeschichtlicher Siedlungsaktivitäten. Außerdem setzt die mittelalterliche Geschichte früher ein als bisher angenommen. Das umfangreiche Fundmaterial konnte bisher nur durchgesehen werden. Eine katalogmäßige Bearbeitung fehlt derzeit ebenso wie die zeichnerische Vorlage. Über die bereits 1981¹⁷, 1982¹⁸ und 1983¹⁹ getroffenen Feststellungen hinaus liegen bezüglich der vormittelalterlichen Perioden im Augenblick keine neuen Erkenntnisse vor.

Die älteste auf dem Natternberg gefundene Keramik gehört der ältesten bäuerli-



Abb. 4:
Natternberg. Nachgrabung im Bereich der Vorburg am Fundament der nördlichen Umfassungsmauer (August 1985).

chen Kultur des Gäubodens, nämlich der Linienbandkeramik an. Das bedeutet, daß sich bereits vor 5000 v. Chr. Menschen auf dem Berg niederließen oder ihn irgendwie nutzten. Dieser Befund weicht stark von den allgemeinen Siedlungstendenzen der frühen Jungsteinzeit ab, in der regelhaft Flachlandsiedlungen vorkommen. Erst etwa 4000 Jahre später wird der Berg während der Urnenfelderzeit wieder aufgesucht. Damit gehört auch der Natternberg zu einer ganzen Reihe urnenfelderzeitlicher Höhensiedlungen Bayerns, bei denen es sich um in der Regel befestigte Siedlungen handelt, die wirtschaftliche, gesellschaftliche, politische und auch religiöse Mittelpunkte darstellen. Die nächste vergleichbare urnenfelderzeitliche Höhensiedlung befindet sich auf dem Bogenberg. Sporadische Niederlassungen oder lediglich Begehungen dokumentieren wenige Keramikscherben der Hallstatt- und Latènezeit.

Die Masse des Fundgutes stammt aus dem Mittelalter und der Neuzeit. Kontinuierlich wurde der Bergrücken spätestens seit dem 10. Jahrhundert genutzt²⁰. Bereits für diese frühe Zeit ist mit einer Befestigung des Berges zu rechnen. Ob sie allerdings schon aus Stein bestand, der fest vermörtelt war, oder ob am Berg gebrochene Steine in einer Holzkonstruktion locker aufgeschichtet waren, ist noch unbekannt. Jedenfalls beginnt mit den frühesten mittelalterlichen Nachweisen die spätere große herrschaftliche Bedeutung von Burg und Gericht Natternberg.

Das Jahr 1979 bescherte der Deggendorfer Kreisarchäologie bereits im Winter eine unter keinem guten Stern stehende Ausgrabung im Bereich der neu zu trassierenden Kreisstraße DEG 37 südlich der Arbinger Kreuzung. Mit dem maschinellen Abtrag des Oberbodens war bereits im November 1978 begonnen worden. Bauarbeiten und archäologische Begleitmaßnahmen zogen sich mit witterungsbedingten Unterbrechungen bis in den April hinein.

1. Die Straßentrasse wurde durch den Moosbühl projektiert, einer aus sandigem Löß bestehenden Geländerrippe, von der durch Beobachtungen Hanns Neubauers eine vorgeschichtliche Besiedlung erwiesen war. Die Siedlung besaß aber noch eine Besonderheit, nämlich einen Befestigungsgraben. Dieser war ebenfalls von Neubauer beim Ausbau einer Straße vor dem Zweiten Weltkrieg im Profil beobachtet und als Spitzgraben interpretiert worden²¹. 1977 gelang mit Hilfe von Luftbildern die Festlegung des Grabenverlaufs in größeren Teilen. Die Entzerrung der Luftaufnahmen durch H. Becker und deren Projizierung in einen Katasterplan (1988) gibt uns heute eine einigermaßen begründete Vorstellung vom Aussehen der Befestigung²² (Abb. 5).

Die 1979 vorgenommenen archäologischen Beobachtungen brachten keine besonderen neuen Erkenntnisse, da das Terrain für den Straßenbau zu tief abgetragen worden war und im Planum nur noch geringe Reste des Grabens zu erkennen waren. Von größerer Bedeutung ist dagegen die Feststellung eines Grabenprofils mit spitzem Querschnitt, dem zwar kein eindeutig datierendes Material entnommen werden konnte, dessen Form aber nach aller Erfahrung in die mittlere Jungsteinzeit zu datieren ist. Damit wurde erstmals im Landkreis Deggendorf eine befestigte Siedlung des durch die Keramikformen von Oberlauterbacher Gruppe und Stichbandkeramik repräsentierten älteren Mittelneolithikums angegraben. Wenn auch wegen der ungünstigen äußeren Umstände keine weiterreichenden Erkenntnisse zu gewinnen waren, gab diese Notgrabung dennoch Anlaß zu weiterer Beschäftigung mit einer Art von Bodendenkmälern, die von herausragender Bedeutung für das Verständnis der Siedlungsstrukturen des Mittelneolithikums in Ostbayern ist.

2. Im weiteren Verlauf der neuen Kreisstraße DEG 37 wurden südlich der Bahnlinie Plattling–Passau weitere vorgeschichtliche Befunde angetroffen²³. Auch ihre Dokumentation und Bergung litt unter ungünstigen äußeren Umständen. Neben metallzeitlichen Siedlungsresten sind hier vor allem jene der mittleren Jungsteinzeit zu erwähnen. Es handelt sich um Gruben mit überaus reichen Keramikfunden der Münchshöfener Gruppe und um ein Grab derselben Kulturerscheinung. Mit der Entdeckung dieser Bestattung konnte der damals sehr schwachen Forschungsbasis ein neuer, wichtiger Befund hinzugefügt werden: Das Skelett lag in einer kreisförmigen Grube mit dem Kopf im Osten und

nach Norden gerichteten Beinen. Als Beigaben anzusprechende Objekte waren nicht nachzuweisen, doch ist die Datierung mittels in der Grube vorhandener Münchshöfener Keramik gesichert. Leider ist die Bestattung nur durch ein Foto dokumentiert (Abb. 6), und das Skelett weist rezente Beschädigungen auf. Dennoch leistet dieser Fund einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der merkwürdigen Bestattungsformen der Münchshöfener Gruppe.

3. Die Errichtung der Autobahn A 3 zwischen Deggendorf und Regensburg brachte der Vorgeschichtsforschung im Bereich des Natternberges kaum für möglich gehaltene Funde und Befunde, deren Tragweite trotz inzwischen fortgeschrittenen Kenntnisstandes immer noch von nicht geringer Bedeutung sind.

Auslöser für die archäologischen Untersuchungen auf der Autobahntrasse waren intensive Geländebegehungen während der Jahre 1978 und 1979. Die dabei entdeckten Siedlungszeugnisse, vor allem in Form von Keramik, traten besonders zahlreich im Bereich des Hofbauernfeldes südöstlich der Straße Natternberg–Mettenufer auf. Der Fundplatz war besonders bemerkenswert, weil die Donauaue allgemein als wenig siedlungsgünstig galt. Die in der Aue vorhandenen lehmbedeckten Schotterrippen stellten aber offenbar in vorgeschichtlichen Epochen durchaus annehmbare Plätze dar²⁴.



Abb. 6:
Osterhofen–Bruderamming. Bestattung der Münchshöfener Gruppe, 1979 beim Bau der Kreisstraße DEG 37 entdeckt.

Nachdem die künftige Autobahntrasse als vorgeschichtliches Siedlungs- und — wie sich später zeigte — Bestattungsareal erkannt war, erklärte sich die Autobahnbauleitung bereit, den Humusabtrag um ein ganzes Jahr vorzuziehen. So sollte genügend Zeit bleiben, diese Zeugnisse früher menschlicher Zivilisation mit der nötigen Sorgfalt zu untersuchen. Leider wurde die zur Verfügung stehende Zeit bei weitem nicht optimal genutzt, und hätte sich der Baubeginn mangels Mittel nicht um ein weiteres Jahr verzögert, wären erhebliche Teile der entdeckten vorgeschichtlichen Objekte, ohne erforscht zu werden, der Zerstörung anheim gefallen. Allerdings müssen wir mit einer schlechten Dokumentation vor allem der 1980 entdeckten Befunde auskommen, die heute üblichen Ansprüchen bei weitem nicht genügt.

Die im Herbst 1979 begonnenen Unternehmungen zogen sich bis in den Sommer 1982 hin. Da die Hauptaktionen 1980 bis 1982 stattfanden, sollen deren Ergebnisse unter diesen Jahren skizziert werden.

4. Daß im Stephansposchinger Gemeindeteil Steinkirchen ein römisches Kleinkastell mit zugehöriger Zivilsiedlung existierte, wissen wir dank der Unternehmungen Neubauers in den Jahren 1928–1930²⁵. Reguläre Ausgrabungen hatten dort allerdings nie stattgefunden.

Der Neubau eines Einfamilienhauses bot im Sommer 1979 Gelegenheit, östlich des ehemaligen Kastells eine kleinere Fläche archäologisch zu untersuchen und Erkenntnisse über die Zivilsiedlung zu gewinnen. Leider wurde diese Chance nicht genutzt. Zwar fand auf Fl.Nr. 244/18 der Gemarkung Steinkirchen eine Ausgrabung statt, ihre Dokumentation ist aber mehr als spärlich und besitzt so gut wie keinen Aussagewert²⁶. Auch das vorhandene Fundmaterial bietet keinen Anlaß zur Freude. Es mußte nach gründlicher Durchsicht zu einem erheblichen Teil ausgesondert werden, und der Verbleib von mit Sicherheit vorhandener Terra sigillata, die vor allem für die Chronologie des Platzes von Bedeutung wäre, ist wohl nie mehr zu klären.

1980

Dieses Jahr stand ganz im Zeichen der Grabungsmaßnahme in der Autobahntrasse bei Natterenberg. Daneben wurde die Untersuchung auf dem Natterenberg sporadisch fortgeführt und beendet sowie erstmals in Künzing eine Fundbergung vorgenommen.

1. Die während des Oktobers 1979 angetroffenen vorgeschichtlichen Spuren auf der Autobahntrasse bei Natterenberg entpuppten sich als außerordentlich umfangreich. Auffälligstes Denkmal war eine Grabenanlage der Hallstattzeit, zu der damals nur ein ergrabener Parallelfund in der Nähe von Aiterhofen im Landkreis Straubing–Bogen bekannt war²⁷. Weitere ähnliche Objekte hatte die Luftbildarchäologie geliefert. Bei dem bescheidenen Wissensstand wurde der

Untersuchung der Natternberger Anlage großes Interesse von seiten der Fachwelt entgegengebracht. Deshalb ist es sehr bedauerlich, daß auch in diesem Fall nicht mit der nötigen Sorgfalt gearbeitet wurde und die vorhandene Dokumentation viele Mängel aufweist.

Berichte über die Natternberger Grabenanlage erschienen schon bald nach deren Entdeckung, doch kann kein einziger Anspruch auf Vollständigkeit erheben²⁸. Da ursprünglich nur einige Luftbilder veröffentlicht worden waren, hatte die Erarbeitung eines maßstabsgetreuen Übersichtsplanes erhebliche Bedeutung. Dieser 1983 veröffentlichte Plan²⁹ besitzt zwar immer noch vorläufigen Charakter, da eine vollständige Bearbeitung aller Funde und Befunde bisher nicht möglich war. Trotzdem soll er hier noch einmal wiedergegeben werden, um eine Vorstellung von der Grabenanlage zu vermitteln (Abb. 7).

Die Natternberger Grabenanlage mit ihren äußeren Maßen von ca. 50 : 50 m erscheint zweiperiodig: die beiden inneren Gräben der Einfriedung bestanden gleichzeitig, während der äußere Graben älter oder jünger sein muß. Der westlich vorgelagerte, im Bogen verlaufende Graben gehört ebenfalls der Hallstattzeit an, läßt sich aber keiner der beiden Bauperioden anschließen. Innerhalb der Einfriedungen ist mit ein oder zwei Gebäuden zu rechnen, deren Nachweis in Natternberg aber nicht zweifelsfrei gelingt. Neben den nur noch schlecht erhaltenen Gräben mit spitzem Querschnitt dürften Palisaden und vielleicht der zu einem begleitenden Wall aufgeworfene Grabenaushub den Innenraum abgeschirmt haben. Der Zutritt war durch einfache Grabenunterbrechungen möglich. Aufgrund einer fehlenden Grabenunterbrechung müssen wir im Süden zusätzlich mit einer kleinen Holzbrücke rechnen.

Auch außerhalb des umfriedeten Areals sind Baubefunde vorhanden, die allerdings nicht dokumentiert wurden.

Die Grabenanlage von Natternberg repräsentiert einen hallstattzeitlichen Siedlungstyp, dessen Erforschung trotz inzwischen an mehreren Plätzen Ober- und Niederbayerns durchgeführter Ausgrabungen erst in den Anfängen steckt³⁰. Wir haben hier keine, wie man denken könnte, Befestigung vor uns, sondern eine kleine umfriedete Siedlungseinheit, die sich vom allgemeinen Siedlungsschema der Hallstattzeit abhebt. Für diesen Siedlungstyp wurde die Bezeichnung „Herrenhof“ eingeführt, deren Stichhaltigkeit aber erst noch zu prüfen ist.

Neben der hallstattzeitlichen Grabenanlage wurden noch Siedlungsreste anderer Zeitstellungen angetroffen. Am interessantesten davon sind zwei große Gruben mit Keramik der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Gruppe. In einer dieser Gruben befand sich eine Körperbestattung. Das Skelett wurde allerdings während der Grabungsarbeiten angeblich entwendet und ist nur mit einem Foto dokumentiert.

2. Südlich des Kohortenkastells von Künzing wurde im Bereich der Zivilsiedlung ein Baugebiet ausgewiesen. Bereits in den Jahren 1978 und 1979 hatte der

damals im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Künzing tätige Dr. Thomas Fischer auf den Erschließungsstraßen des Baugebietes „Girching“ Notuntersuchungen vorgenommen. Darüber hinaus wurden noch drei Parzellen unmittelbar vor der Bebauung erforscht. Auf dem Grundstück Fl.Nr. 492/17 war bereits eine Baugrube ausgehoben worden, als die Kreisarchäologie von dem Bauvorhaben erfuhr. Zwischen dem 3. 11. und 4. 12. 1980 erfolgte an den Wänden der Baugrube eine notdürftige Rettungsmaßnahme im Bereich der dort noch vorhandenen, durch den Grundaushub angeschnittenen römischen Gruben. Außer der Einmessung der Befunde und der Bergung von Funden waren keine weitergehenden Aktionen möglich.

1981

Zu Beginn des Jahres fanden einschneidende Ereignisse statt, die das Weiterbestehen der Deggendorfer Kreisarchäologie erheblich in Frage stellten. Der Landkreis löste nämlich das Arbeitsverhältnis mit dem damaligen Stelleninhaber im April auf. Da sich diese Entscheidung bereits seit einiger Zeit abgezeichnet hatte, wurde der Berichterstatter von Dr. Rainer Christlein darum gebeten, in Deggendorf einen Rettungsversuch für die mit soviel Euphorie begonnene kommunale Archäologie zu unternehmen. Wegen der verfahrenen Situation bestand damals allerdings wenig Hoffnung auf eine günstige Weiterentwicklung. Der von seiten des Landkreises gewünschte qualifizierte Abschluß des Unternehmens war aber in den zur Finanzierung bewilligten drei Monaten nicht zu erreichen. Vor allem die ins Stocken geratenen Untersuchungen auf der Autobahntrasse bei Natternberg, wo wichtige Ergebnisse zu erwarten waren, trugen dazu bei, daß das Vertragsverhältnis um weitere zwei Jahre verlängert wurde. Die archäologische Denkmalpflege des Landkreises war aber gewaltig in Mißkredit geraten, so daß ein völliger Neuaufbau notwendig wurde. Die vorher gezeigte Bereitwilligkeit zur Unterstützung der Sache war fast auf Null abgesunken. Nur mit großer Mühe konnte neues Vertrauen gewonnen werden.

Kaum war die Aufarbeitung der Grabungen von 1978 bis 1980 begonnen worden, mußten wir die Ausgrabungsmaßnahmen bei Natternberg und Künzing fortsetzen. Als großes Glück erwies sich dabei der Mangel an Mitteln für den Weiterbau der Autobahn, wodurch eine gewisse Frist zur Rettung der noch nicht untersuchten Bodendenkmäler zur Verfügung stand.

Die Fortführung der Ausgrabungen gestaltet sich recht schwierig, da kaum noch brauchbares ABM-Personal vorhanden war und durch mehrere offenbar gezielt vorgenommene Bauwagenaufbrüche in Natternberg zusätzlicher Ärger entstand. Trotz einjähriger Arbeit war die Untersuchung des hallstattzeitlichen Grabenwerkes immer noch nicht beendet und mußte mangels Arbeitskräften und Wassers in den Schnitten vorläufig eingestellt werden (Abb. 8). Erst im Sommer bzw. Herbst gelang hier der Abschluß. Allerdings konnten nur die



Abb. 8:
Deggendorf–Natternberg. Zustand der Grabungsfläche im Bereich der hallstattzeitlichen Grabenanlage auf der Trasse der Autobahn A 3 im Frühjahr 1981.

noch nicht „ausgebeuteten“ Gräben auf Funde hin untersucht werden. Eine Dokumentation der Profile ließ sich kaum noch ermöglichen, da ein großer Teil der Gräben versetzt geschnitten worden war und sämtliche Profile über den Winter einstürzten. Auch das massive Winterbauzelt vermochte dies nicht zu verhindern. Die Situation im Bereich der hallstattzeitlichen Grabenanlage stellte sich im Frühjahr 1981 mehr als trostlos dar. Wir wandten uns deshalb einem urnenfelderzeitlichen Bestattungsort zu, der sich etwa 1 km südöstlich der hallstattzeitlichen Grabenanlage befand und bereits seit dem Humusabtrag für den Autobahnbau im Herbst 1979 bekannt war, ohne daß dort systematische Untersuchungen eingeleitet worden wären.

Größte Probleme bereiteten aber die Verhältnisse in Künzing. Dort sollten dieses Jahr insgesamt fünf Einfamilienhäuser im Baugebiet „Girching“ errichtet werden. Da die Untersuchung einer Parzelle wegen der hohen Befunddichte jeweils mindestens vier Wochen in Anspruch nimmt, kam die Bodendenkmalpflege arg in Bedrängnis. Zwar konnten alle Bauplätze archäologisch untersucht werden, doch geschah dies unter teilweise sehr unwürdigen äußeren Umständen, von denen hier nur Beschimpfungen und Bedrohungen erwähnt seien. Erst

im Juli besserte sich die Situation, weil mit Hilfe einer neuen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme wieder genügend Personal zur Verfügung stand und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege einen Studenten zur Unterstützung der Dokumentationsarbeiten nach Künzing schickte.

1. Auf der Autobahntrasse bei Natternberg wurde im März mit lediglich drei Arbeitern begonnen, einen Urnenfriedhof unbekannter Ausdehnung zu untersuchen. Ab Juli standen dann 20 Arbeiter zur Verfügung, die bis in den Oktober hinein insgesamt 81 Gräber entdecken und freilegen konnten. Es war der damals größte urnenfelderzeitliche Bestattungsort des Landkreises und steht möglicherweise mit der Höhensiedlung auf dem Natternberg in Verbindung³¹. Seine gesamte Ausdehnung bleibt unbekannt, da er sich außerhalb der Straßentrasse weiter fortsetzt.

Die Urnengräber gehören dem 9. und 8. Jahrhundert v. Chr. an und verteilen sich auf zwei Gruppen. Sie bieten das bekannte Erscheinungsbild urnenfelderzeitlicher Brandgräber mit vorwiegend keramischen, weniger bronzenen Beigaben. Ihre bereits kurz nach der Ausgrabung sporadisch begonnene Restaurierung wird gegenwärtig intensiv fortgeführt, damit eine wissenschaftliche Bearbeitung folgen kann.

2. An der Nahtstelle zwischen den Ortsteilen Stephansposching und Uttenhofen sollte im Frühjahr auf Fl.Nr. 761 eine landwirtschaftliche Maschinenhalle errichtet werden. Da im Umkreis dieses Bauvorhabens seit über 50 Jahren Funde der mittleren Jungsteinzeit und der Urnenfelderzeit bekannt sind, führte die Kreisarchäologie eine einwöchige Untersuchung durch. Diese erbrachte Funde und Befunde ebenfalls der mittleren Jungsteinzeit (Stichbandkeramik/Oberlauterbacher Gruppe) jedoch keine der Urnenfelderzeit. Leider war die untersuchte Fläche zu klein, um Siedlungsstrukturen zu erkennen.

3. In Künzing wurde, wie oben bereits erwähnt, im Baugebiet „Girching“ die südlich des Kastells gelegene römische Zivilsiedlung durch fünf Hochbaumaßnahmen betroffen. Hinzu kamen noch Eingriffe durch Tiefbaumaßnahmen zur teilweisen Errichtung einer Straßentrasse bzw. eines Fußweges. Außerdem wurden sehr geringe Reste eines bereits 1978 von Th. Fischer entdeckten römischen Brandgräberfeldes beobachtet.

Die Anstrengungen haben sich dort zweifellos gelohnt. Wir erhielten erstmals größere Einblicke in Umfang und Struktur der Zivilsiedlung des 2. Jahrhunderts, die sich unmittelbar an den äußeren Wehrgraben des Kastells anschloß. Zusammen mit den Grabungen der folgenden Jahre, die weitere Flächen der Zivilsiedlung aufdeckten, kennen wir heute einen nicht unerheblichen Ausschnitt der römischen Besiedlung³².

Unsere Grabungen des Jahres 1981 hatten aber auch einen ursprünglich nie für möglich gehaltenen Nebeneffekt. Obwohl die Archäologie erheblich angefein-



Abb. 9:
Künzing—Bruck. Verfärbungen von Grabgruben eines frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes. Deutlich ist am Terrassenrand das Zerstörungswerk durch den Lehmabbau zu erkennen (23.9.1981).

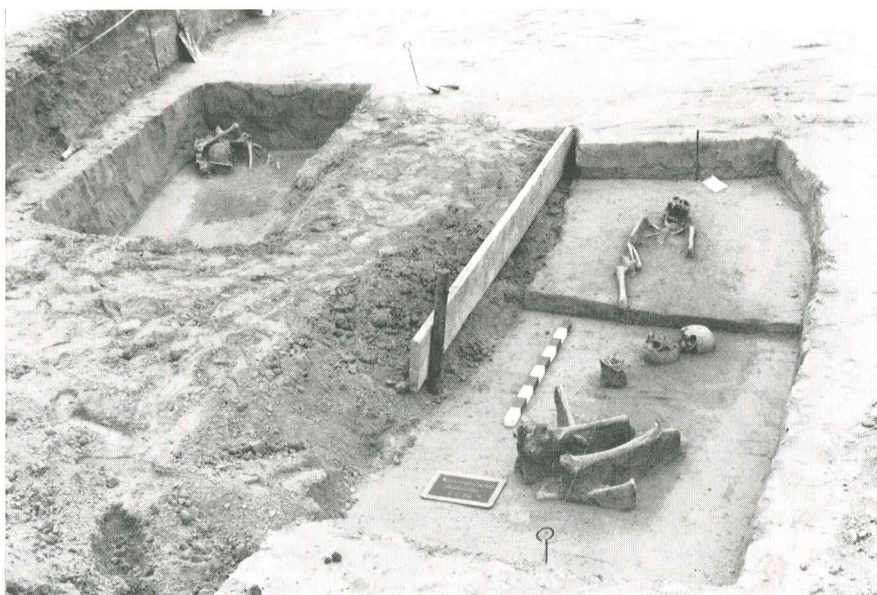


Abb. 10:
Künzing—Bruck. Beispiel frühmittelalterlicher Bestattungen, durch Beraubung stark gestört (6.5.1982).

det wurde, führte die gezeigte Beharrlichkeit zum Durchbruch. Dies zeigte sich schon im nächsten Jahr, als die Akzeptanz bereits erheblich besser war.

4. Im Herbst 1981 wurden wir in Künzing mit einem weiteren, völlig unvorhersehbaren Problem konfrontiert. Durch eine nicht genehmigte Lehmentnahme im Ortsteil Bruck waren in unbekanntem Umfang Körpergräber zerstört worden (Abb. 9). Die Meldung eines ehrenamtlichen Mitarbeites brachte alles an den Tag. Eine sofort eingeleitete Notgrabung ergab bis zum November fast 100 Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr.³³. Es handelt sich hier um einen frühmittelalterlichen Reihengräberfriedhof, in dem die wohl ersten germanischen Siedler Künzings bestattet wurden. Leider waren die Gräber zeitgenössisch beraubt (Abb. 10), weshalb ihr Aussagewert eingeschränkt ist. Dennoch wird dieser Begräbnisplatz, von dem in den beiden folgenden Jahren weitere Teile zur Untersuchung kamen, nach der wissenschaftlichen Bearbeitung einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Geschichte Künzings im frühen Mittelalter leisten. Nachdem derzeit sowohl das anthropologische wie auch das archäologische Material aufgearbeitet werden, sind wissenschaftliche Ergebnisse in nicht allzu ferner Zukunft zu erwarten.

1982

1. Das Grabungsjahr begann mit einem Paukenschlag, als mitten im Winter der Einbau einer Fußbodenheizung in der Deggendorfer Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt akut wurde. Ohne entscheidende Hilfe durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, von dem beide in Niederbayern tätige Grabungstechniker abgeordnet wurden, wäre das Ausgrabungsprojekt zum Scheitern verurteilt gewesen. Außerdem finanzierte uns Stadtpfarrer Pommer mehrere Grabungshelfer, da zu diesem Zeitpunkt lediglich zwei ABM-Arbeiter zur Verfügung standen. Darüber hinaus unterstützten uns einige freiwillige Helfer. Trotzdem gestaltete sich die Untersuchung wegen großer Kälte und parallel laufender Bauarbeiten außerordentlich schwierig (Abb. 11). Der große Erfolg dieser zweimonatigen Grabung entlohnte aber für die Mühen. Wir konnten drei romanische Grundrisse und erweiterte Vorstellungen von der gotischen Kirche erarbeiten. Der Baugeschichte von Mariä Himmelfahrt zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert wurden somit wichtige neue und bis dahin völlig unbekannte Details erschlossen³⁴.

2. Auf der Autobahntrasse bei Natternberg wurde im Einvernehmen mit der Autobahnbauleitung Deggendorf die letzte archäologische Untersuchung durchgeführt. Sie dauerte vom April bis Juni und hatte den Bereich nordwestlich der Straße Natternberg–Mettenufer zum Ziel. Dort war 1981 ein bereits beim Abtrag des Oberbodens 1979 bekannt gewordenes endneolithisch/frühbronzezeitliches Grab dokumentiert und geborgen worden³⁵. Die Untersuchung des

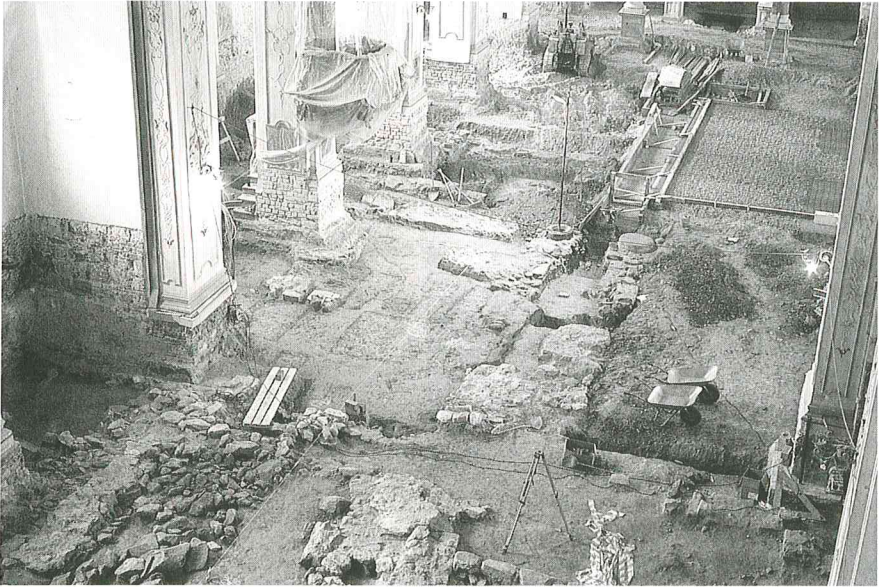


Abb. 11:
Deggendorf, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Blick ins Kirchenschiff während der Ausgrabungsarbeiten. Deutlich sind Reste mittelalterlicher Fundamente von Vorgängerbauten zu erkennen (Februar 1982).

Jahres 1982 war erheblich beeinträchtigt durch den parallel laufenden Baustellenverkehr (Abb. 12). Sie erbrachte einen kleinen Siedlungsplatz der Hügelgräberbronzezeit mit zwei Hausgrundrissen und schönes Keramikmaterial enthaltenden Gruben³⁶. Mit dieser Ausgrabung konnte das zum Teil sehr unerquickliche Kapital Autobahnarchäologie abgeschlossen werden.

3. Nach dem Ende der Autobahngrabung konnte die Grabungsmannschaft in den Deggendorfer Stadtteil Fischerdorf verlegt werden. Dort hatte die Luftbildarchäologie ein verebnetes Grabhügelfeld entdeckt, und genau diese Fläche war im Flächennutzungsplan als Gewerbegebiet ausgewiesen worden. Die Untersuchung von 1982 sollte vor allem klären, ob dort überhaupt noch Bestattungen im Boden waren, und wenn ja, in welchem Zustand sie sich befanden. Diese erste Grabungskampagne brachte sehr gute Ergebnisse³⁷. Deshalb sollte alles daran gesetzt werden, um eine vollständige Untersuchung der etwa 20 Hügelstellen zu ermöglichen. Durch vier weitere Kampagnen bis 1986 wurde die gesamte relevante Fläche von 8000 m² vollständig von Hand ergraben. Für die Erforschung der ostbayerischen Hügelgräberbronzezeit konnten wir dadurch einen wichtigen Beitrag leisten.



Abb. 12:

Deggendorf–Natternberg. Letzte Ausgrabungsmaßnahme auf der Trasse der Autobahn A 3. Die Grabungsfläche liegt oberhalb des Brückenbauwerks an der Straße Natternberg–Mettenufer. Im Hintergrund die Mettener Autobahnbrücke (13.5.1982).

4. In Künzing waren wieder archäologische Unternehmungen im Baugebiet „Girching“ erforderlich, doch ging es diesmal wesentlich ruhiger zu als im Vorjahr. Lediglich zwei Parzellen standen zur Bebauung an, die wiederum Einblicke in die römische Zivilsiedlung ermöglichten.

5. Das im Künzinger Ortsteil Bruck 1981 angeschnittene und teilweise untersuchte Reihengräberfeld mußte weiter untersucht werden, da immer noch die Gefahr erneuter Zerstörungen durch den Lehmabbau bestand. Etwa 130 Gräber konnten während dieses Jahres ergraben und somit für Forschung und Heimatgeschichte erhalten werden. Daneben gelang die Aufdeckung hallstattzeitlicher Siedlungsspuren, darunter ein Graben, der möglicherweise zu einem umfriedeten Hof gehörte.

6. Auf dem Tertiärrücken zwischen Donau- und Vilstal befindet sich in den Wäldern noch eine ganze Reihe von Grabhügeln verschiedener Zeitstellung. Manche davon wurden bereits vor längerer Zeit, andere wiederum erst vor wenigen Jahren durch Raubgräber angetrührt und die Bestattungen ihrer Beigaben beraubt. Einer dieser Hügel im Bereich des Osterhofener Stadtteils Holzhäuser (Abb. 13) war durch einen Wegebau teilweise zerstört worden. Die Ortsbesichtigung nach der Meldung des Sachverhalts durch einen Osterhofener Bür-



Abb. 13:
Osterhofen–Holzhäuser. Blick in einen geöffneten Quadranten des durch Wegebau beeinträchtigten vermeintlichen Grabhügels (August 1982).

ger machte eine Ausgrabung unumgänglich, da mit weiteren Beeinträchtigungen durch das Befahren mit schweren Maschinen zu rechnen war. Obwohl die gesamte Hügelaufschüttung und gut ein Meter des anstehenden Bodens von Hand abgegraben wurden, waren keinerlei Spuren von Bestattungen nachzuweisen. Auch eine Beraubung ist auszuschließen. Lediglich einige nicht genauer als allgemein vorgeschichtlich zu datierende Scherben waren in der Hügelaufschüttung zu finden. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, daß es sich hier um einen Kenotaph, also um ein Scheingrab handelt, das möglicherweise Grabräuber irreführen sollte. Allerdings könnte die Hügelanlage ohne Bestattung auch mit dem allgemeinen Totenkult in Verbindung stehen.

7. In der Altstadt von Deggendorf wurde die seit einiger Zeit geplante Sanierung in Angriff genommen. Als erster Abschnitt war dazu der Bereich Schlachthausgasse vorgesehen. Das große Gelände hätte zwingend einer umfassenden archäologischen Ausgrabung unterzogen werden müssen, und mit einiger Wahrscheinlichkeit wäre dort auch die Klärung der Stadtentstehung möglich gewesen. Allerdings hätte eine solche Grabung mindestens drei Jahre Vorlaufzeit erfordert. Ohne Einschaltung der archäologischen Denkmalpflege wurde im Frühjahr 1982 begonnen, das Gelände rundum durch Spundwände abzusichern und bis auf die Sohle der Tiefgarage auszuheben. Für die Kreisarchäologie be-



Abb. 14:

Deggendorf, Altstadtsanierung. Aushub des Baugeländes. Am letzten verbliebenen Originalbefund wird im Bereich der Stadtbefestigung ein Profil präpariert, um die Fundamentreste von Stadt- und Zwingermauer dokumentieren zu können (7.6.1982).

stand nicht die geringste Möglichkeit, auch nur eine improvisierte Untersuchung vorzunehmen. Lediglich ein Profil durch die Stadtbefestigung mit den Fundamenten von Stadt- und Zwingermauer sowie dem Ansatz des Grabens konnte in zwei Tagen geputzt und aufgemessen werden (Abb. 14). Obwohl die Vereinbarung bestand, daß das Profil vor dem Aushub der Zufahrt zur Tiefgarage verlängert werden kann, wurde ohne Meldung weitergebagert.

Diese Ereignisse ließen schon damals den Entschluß reifen, eine eigenständige Stadtarchäologie für gezielte Grabungen im Stadtkern einzurichten. Mangelndes Problembewußtsein ließ aber vorerst keine entsprechende Einrichtung zu. Erst vier Jahre später sollten die Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen.

1983

Neben dem Jahr 1981 war auch — wie eingangs erwähnt — 1983 entscheidend für den Fortbestand der Deggendorfer Kreisarchäologie, da der 1981 abgeschlossene Arbeitsvertrag mit dem Berichterstatter im Sommer 1983 auslief. Die Zukunft war außerordentlich ungewiß und hing allein vom Willen der politisch Verantwortlichen ab. Im Herbst und Winter 1982/83 waren erhebliche Anstrengungen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit unternommen worden, die

möglicherweise den Personalausschuß zu einer positiven Entscheidung veranlaßten. Seit dem 1. Juni 1983 besteht deshalb mit dem Berichterstatter ein Vertragsverhältnis, das in einem gewissen Rahmen Möglichkeiten für den weiteren Auf- und Ausbau der Kreisarchäologie bietet. Daß diese grundsätzlich wohlwollende Haltung für Rettung und Erforschung der heimischen archäologischen Denkmäler richtig war, zeigten bereits die erheblichen Anforderungen durch Baumaßnahmen im fünften Jahr des Bestehens der Kreisarchäologie.

1. Die 1982 begonnene Untersuchung im bronzezeitlichen Gräberfeld von Deggendorf–Fischerdorf wurde nach den schönen Erfolgen des Vorjahres fortgeführt. Auch diese zweite Grabungsperiode brachte wieder neue Erkenntnisse zu den Grab- und Beigabensitten der Hügelgräberbronzezeit Ostbayerns³⁸.

2. In Künzing wurde die Erforschung des 1981 entdeckten frühmittelalterlichen Reihengräberfeldes im Ortsteil Bruck fortgesetzt und vorläufig beendet. Insgesamt konnten etwa 280 Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts erforscht und vor ihrer Zerstörung bewahrt werden³⁹. Wir müssen damit rechnen, daß sich noch weitere etwa 100 Gräber im Boden befinden. Ihre Ausgrabung wäre aus wissenschaftlichen Gründen sehr wünschenswert, doch hinderten uns zahlreiche dringend notwendige Rettungsgrabungen an der Verwirklichung.

3. War bereits im Jahre 1982 eine spürbare Verringerung der Bautätigkeit im Künzinger Baugebiet „Girching“ zu beobachten, so setzte sich dieser Trend auch 1983 fort. Zum Glück betraf nur ein einziger Hausbau archäologisch relevante Flächen, wodurch sich die Situation dort sehr entspannte.

4. Der Rückgang von Anforderungen an die Kreisarchäologie im Baugebiet „Girching“ kam genau zur rechten Zeit, da in Künzing die bislang größte Aufgabe zu lösen war, die einen erheblichen Teil unserer Kräfte beanspruchte. Es handelte sich um das geplante Sportgelände unmittelbar östlich der Schule. Von der Gemeinde war die Errichtung eines Fußballplatzes, zweier Sozialgebäude, eines Tennisplatzes sowie einer Parkfläche von insgesamt etwa 2,5 ha Größe vorgesehen. Nachdem diese Fläche unmittelbar östlich des Kastells liegt, war dort mit den äußeren Wehrgräben des Militärlagers ebenso zu rechnen wie mit Resten der zugehörigen Zivilsiedlung und Spuren einer Siedlung und evtl. eines Gräberfeldes der Urnenfelderzeit. Der Bebauung konnte deshalb nur dann zugestimmt werden, wenn eine archäologische Untersuchung gewährleistet war. Diese begann nach Absprache mit der Gemeinde im Frühjahr 1983 und sollte ihren Abschluß im Sommer 1986 finden. Da im ersten Grabungsjahr dank genügend vorhandener ABM-Mittel eine größere Anzahl von Arbeitern zur Verfügung stand, konnte die Ausgrabung weitgehend durch Handarbeit erfolgen, was sich bald als großer Glücksfall herausstellte. Neben den römischen Überresten (Abb. 15) kamen nämlich Teile eines großen Gräberfeldes der Urnenfelder- und Hallstattzeit zutage, die bei Maschineneinsatz sicher teilweise zerstört wor-

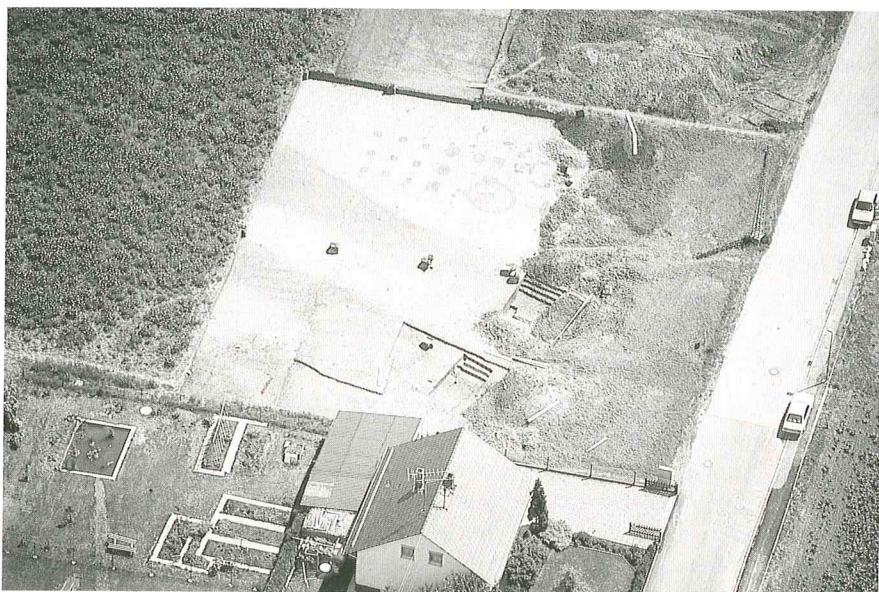


Abb. 15:

Künzing. Beginn der Ausgrabung des Sportgeländes. Das Luftbild zeigt als breite dunkle Streifen den Verlauf der römischen Wehrgräben. Die regelhaft angeordneten etwa quadratischen Verfärbungen stammen von großen römischen Pfostengruben eines Holzgebäudes. Der Kreisgraben umzog ein urnenfelderzeitliches Brandgrab (23. 6. 1983).

den wären. So gelang es, alle nicht vom Pflug beschädigten Urnen zu bergen und in möglichst vollständiger Form der Restaurierung und späteren wissenschaftlichen Bearbeitung zuzuführen. Dieser an der Nahtstelle zwischen Bronze- und Eisenzeit liegende Bestattungsplatz entpuppte sich als ein für das Verständnis der damaligen Kulturverhältnisse außerordentlich wichtiges Objekt. Besonders interessant ist der Nachweis von Grabeinfriedungen mittels kreisförmiger oder ovaler Gräbchen und vor allem eines durch das Gräberfeld ziehenden Weges. Ein bisher einmaliger Befund in der süddeutschen Urnenfelderkultur⁴⁰. Der Auftakt der vierjährigen Grabungsarbeiten war also außerordentlich erfolgreich und bestätigte nachträglich die Beharrlichkeit, mit der die archäologische Denkmalpflege auf einer Untersuchung bestanden hatte.

5. Um den Bauwünschen der einheimischen Bevölkerung gerecht zu werden, hatte die Gemeinde Stephansposching unter der Bezeichnung „Geislingerfeld“ ein neues Baugebiet am Rand der Donau-Hochterrasse ausgewiesen. Diese topographische Situation wurde von prähistorischen Bevölkerungsgruppen bevorzugt aufgesucht, was auch durch entsprechende archäologische Funde seit Jahrzehnten bekannt war. Im Baugebiet „Geislingerfeld“ sollte versucht wer-

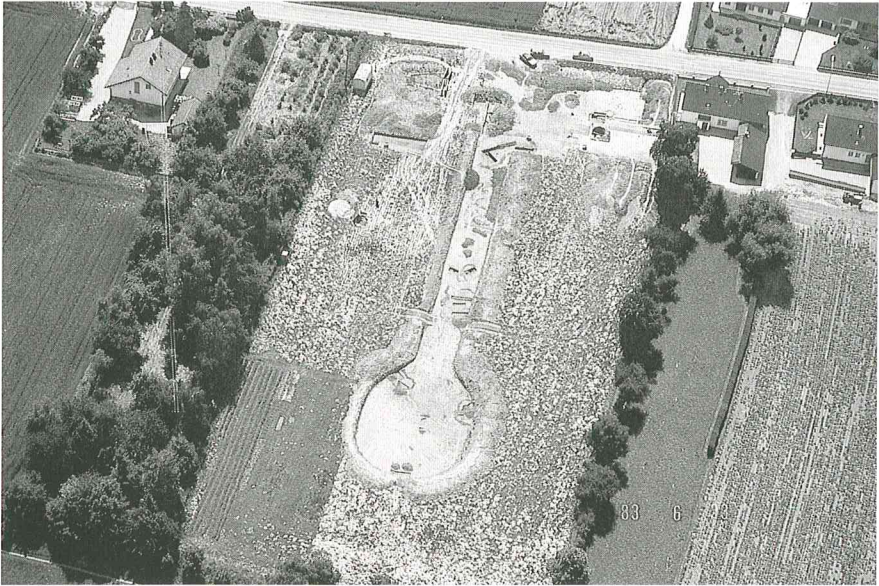


Abb. 16:
Stephansposching, Baugebiet „Geislingersfeld“. Erste Grabungsmaßnahme im Bereich der Erschließungsstraße und der südlichsten Bauparzelle (23. 6. 1983).

den, durch eine präventive Ausgrabung Konflikte zwischen Bodendenkmalpflege und Baumaßnahmen bereits im Vorfeld zu vermeiden. Obwohl die Ausgrabung so frühzeitig wie nur möglich begonnen wurde, ließ sich das angestrebte Ziel nicht erreichen. Schuld daran hatten eine überaus schlechte Grabungsmannschaft und die widrigen Witterungsbedingungen. Die Hitze zwang uns sogar, die Arbeit im Juli einzustellen, da der Lehm Boden hart wie Beton geworden war. Wir konnten lediglich etwa eineinhalb Parzellen und den Beginn der Erschließungsstraße in Ruhe allein durch Handarbeit untersuchen. Die weitere Trasse der Straße mit Wendeplatte wurde durch einen Bagger vom Oberboden befreit und anschließend untersucht (Abb. 16). Durch den an beiden Seiten der Straße gelagerten Abraum waren für die nächste Zeit alle planmäßigen Arbeiten zum Scheitern verurteilt. Das Baugebiet mußte ab 1984 Parzelle für Parzelle ergraben werden. Aus Zeitgründen war hierzu die Hilfe des Baggers erforderlich. Bei dem schwierigen Lehm Boden ist es deshalb durchaus möglich, daß unscheinbare Befunde wie Pfostenverfärbungen übersehen wurden.

Die 1983 begonnene archäologische Ausgrabung des Baugebietes „Geislingersfeld“ brachte bereits damals die erwarteten Befunde der Jungsteinzeit, vor allem der Münchshöfener und Altheimer Gruppe. Der die Altheimer Gruppe betreffende bemerkenswerteste Fund war ein Stück verkohlten Holzes, das für eine

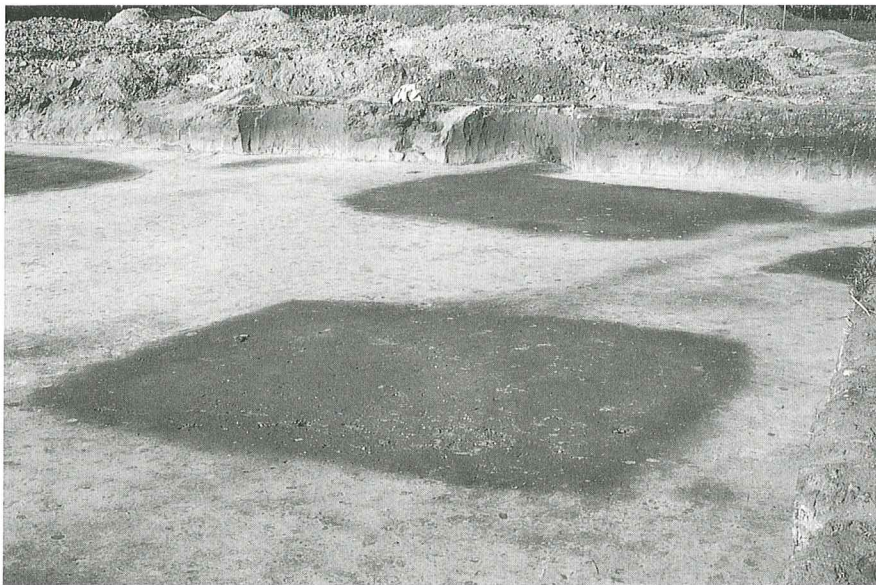


Abb. 17:
Oberpörling, Baugebiet „Leitensiedlung“. Rechteckige Verfärbungen frühlatènezeitlicher Gruben-
hütten (Oktober 1983).

^{14}C -Datierung ausreichte und das bisher einzige Datum des Jungneolithikums im Landkreis darstellt⁴¹.

6. Ein zweiter neuer Grabungsplatz ergab sich im Frühjahr 1983 im Oberpörlinger Gemeindeteil Niederpörling. Ähnlich wie Stephansposching liegt auch Niederpörling außerordentlich siedlungsgünstig am Rand altpleistozäner Schotterterrassen, die von Löß überdeckt sind. Entlang dieser hoch über das Isartal aufragenden Geländekante reiht sich ein archäologischer Fundplatz an den anderen.

Am Ortsrand von Niederpörling war bereits vor dem Dienstantritt des Berichterstatters das Baugebiet „Leitensiedlung“ ausgewiesen worden. Im Genehmigungsbescheid waren allerdings keine denkmalpflegerischen Auflagen enthalten. Obwohl der Bebauungsplan bereits seit einiger Zeit rechtskräftig war, wurde das Gelände immer noch landwirtschaftlich genutzt. Im Frühjahr 1983 setzte aber ein Bauwilliger wenigstens die provisorische Erschließung mittels eines Schotterweges durch. Beim Grundaushub für dieses erste Haus wurde Keramik und Tierknochen, vor allem aber ein menschliches Skelett ausgebagert. Diesen Vorgang meldete ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Kreisarchäologie. Eine sofortige Besichtigung der privat verwahrten Funde erbrachte die Gewißheit, daß mindestens ein frühmittelalterliches Grab zerstört worden war. Da es

wenig Sinn hatte, die geringen noch zugänglichen Teile der Parzelle zu untersuchen, sollte das Augenmerk auf die unzerstörten Bereiche konzentriert werden. Unter widrigen Umständen gelang es, neben den Erschließungsarbeiten die Straßentrasse zu erforschen. Dabei wurden zwei weitere frühmittelalterliche Gräber und Siedlungsreste der Münchshöfener Gruppe gesichert. Um den denkmalpflegerischen und wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, mußten wir auf einer vollständigen Untersuchung des Baugebietes „Leitensiedlung“ bestehen.

Bereits im Herbst desselben Jahres sollte eine weitere Parzelle bebaut werden. Sofortige Kontaktaufnahme mit dem Bauherrn und dessen Verständnis für die Situation führten dazu, daß im Spätherbst noch ein großer Teil der Parzelle nach maschinellem Humusabtrag ergraben werden konnte. Der kleine Rest wurde im folgenden Frühjahr erforscht. Der Hausbau konnte ohne eine Stunde Verzögerung beginnen. Hier zeigte sich sehr deutlich, daß die Belange der Bodendenkmalpflege auch ohne Streit zu regeln sind. Überdies belohnten sehr schöne Befunde wie Grubenhütten der Frühlatènezeit und des frühen Mittelalters unsere Bemühungen (Abb. 17).

1984

Die Aktivitäten der Kreisarchäologie hatten in diesem Jahr zwei Schwerpunkte: Stephansposching und Künzing. Dabei entwickelten sich die denkmalpflegerischen Probleme in Stephansposching z. T. sehr unvorgesehen.

1. Es begann mit der Errichtung eines neuen Gebäudes der Raiffeisenbank. In letzter Minute gelang es dort unter sehr schwierigen äußeren Umständen im Frühjahr eine vom Lader zerfahrene Fläche noch zu untersuchen. Es wurden Siedlungsreste vor allem der mittleren Jungsteinzeit (Stichbandkeramik/Oberlauterbacher Gruppe) dokumentiert und geborgen. Außerdem konnte eine wahrscheinlich linienbandkeramische Siedlungsbestattung vor der Vernichtung bewahrt werden (Abb. 18). Es war bis zu diesem Zeitpunkt das älteste im Landkreis gefundene Grab.

2. Kaum war die Rettungsaktion auf dem Gelände der Raiffeisenbank beendet, wollte die Gemeinde Stephansposching mit dem Bau einer Mehrzweckhalle beginnen. In beiderseitigem Einvernehmen erfolgte die Beobachtung des Humusabtrages durch die Kreisarchäologie. Was sich dabei herausstellte, versetzte selbst die Fachleute in Erstaunen. Es war nämlich das erste altneolithische Gräberfeld des Landkreises angeschnitten worden. Dieses bislang älteste Gräberfeld gehört der Linienbandkeramik an, und bei der Seltenheit altneolithischer Bestattungsplätze im Verbreitungsgebiet dieser ältesten bäuerlichen Kultur Mitteleuropas muß der Entdeckung große Bedeutung beigemessen werden⁴².



Abb. 18:
Stephansposching. Dokumentation einer frühneolithischen Bestattung auf dem Baugelände der Raiffeisenbank (24. 4. 1984).

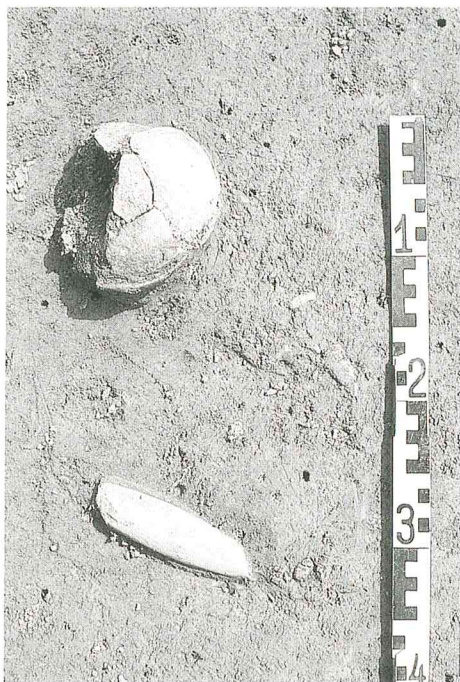


Abb. 19:
Stephansposching, Mehrzweckhalle. Brandgrab der Linienbandkeramik, bestehend aus sehr wenig Leichenbrand in der Mitte sowie einem Tongefäß und einem geschliffenen Steingerät als Beigaben (9.5. 1984).

Auf dem Gelände der künftigen Mehrzweckhalle konnten wir etwa 40 Grabstellen erkennen. Es handelt sich dabei um 75 Prozent Brand- und 25 Prozent Körpergräber. Die Brandgräber sind außerordentlich unscheinbar und hätten ohne Handarbeit nicht gefunden werden können. Sie bestehen nämlich lediglich aus kleinen Leichenbrandhäufchen, z. T. mit geschliffenem Steingerät, in Ausnahmen sind sie mit einem kleinen Tongefäß als Beigabe versehen (Abb. 19). Die unverbrannt beigesetzten Toten wurden in Hockerstellung, also mit angezogenen Beinen und auf der Seite liegend in etwa Ost-West ausgerichteten Grabgruben bestattet. An Beigaben waren in den eher schlicht ausgestatteten Gräbern vor allem geschliffene Steingeräte und Tongefäße nachzuweisen. Leider war das Skelettmaterial in dem stark entkalkten Lößboden sehr schlecht erhalten und läßt deshalb nur noch eingeschränkte Aussagen der Anthropologie zu. Auch die Tatsache, daß nur noch ein Teil des Gräberfeldes vorhanden war, trübte die Freude über den glücklichen Fund. Durch Straßen- und Sportplatzbau war



Abb. 20:
Stephansposching, Baugebiet „Geislingerfeld“. Präparieren einer Bestattung des frühen Mittelalters (Juni 1984).

nämlich ein wahrscheinlich nicht unerheblicher Teil des Bestattungsortes zerstört worden.

3. Neben dem großen Erfolg mit der Aufdeckung des altneolithischen Gräberfeldes verblieben die Ergebnisse im nur wenig entfernt gelegenen Baugebiet „Geislingerfeld“. Auf drei zur Bebauung anstehenden Parzellen, bei denen der Oberboden mit dem Bagger abgetragen wurde, kamen Siedlungsreste der jungsteinzeitlichen Münchshöfener und Altheimer Gruppe sowie metallzeitliche Relikte zu Tage. In einer großen Münchshöfener Grube ließen sich außerdem Spuren einer Bestattung nachweisen. Bemerkenswert ist außerdem die Sicherung einer Gruppe von 14 beigabenlosen Körperbestattungen, die wohl dem 8. oder 9. Jahrhundert angehören (Abb. 20).

4. Im bronzezeitlichen Gräberfeld von Fischerdorf liefen die Untersuchungen weiter. Sie waren aber zeitweise durch hohen Wasserstand der Donau beeinträchtigt, der unsere Grabungsflächen unter Wasser setzte.

5. Das Baugebiet „Leitensiedlung“ des Oberpörringer Gemeindeteils Niederpörring konnte nach den Ergebnissen des Vorjahres nicht aus den Augen gelassen werden. Die bauvorgreifende Untersuchung einer Parzelle brachte als bemerkenswertestes Ergebnis einen Befestigungsgraben der jungsteinzeitlichen



Abb. 21:
Künzing, Sportgelände. Untersuchung der äußeren Wehrgräben des mittelkaiserzeitlichen Kastells
(3.10.1984).

Münchshöfener Gruppe, damals erst der zweite Nachweis einer Befestigung für diese Kulturerscheinung.

6. Natürlich lag auch in Künzing wieder ein Schwerpunkt der archäologischen Arbeit. Dabei stellte die Ausgrabung von vier Parzellen südlich und westlich des Kastells eine große Belastung dar. Vor allem der außerordentlich fundintensive Südvicus erforderte erhebliche Anstrengungen. Die schönen Befunde wie Holzkeller und Brunnen sowie reiches Fundmaterial entschädigten für die Arbeitsbelastung.

7. Die flächenmäßig größte Unternehmung war die zweite Grabungskampagne auf dem Gelände des geplanten Künzinger Sportplatzes. Diesmal mußten auch die Dienste eines Baggers in Anspruch genommen werden, um den Zeitplan einhalten zu können. Leider hatte der Maschineneinsatz zur Folge, daß einige Urnen des großen Gräberfeldes teilweise zerstört wurden. An der Westseite des Grundstücks zogen wir die Untersuchung der dort verlaufenden Kastellgräben vor, um den Bau eines Kanals zu ermöglichen (Abb. 21). Bei dieser Kampagne zeigten sich überdies erstmals offenbar spätmittelalterliche Befunde, vor allem große und mit exakt senkrechten Wänden angelegte Gruben ohne erkennbaren Wert, die nach kurzem Gebrauch wieder verfüllt worden waren. Ihre Deutung ist bis heute nicht möglich.

Neben dem Schwerpunkt Künzing waren archäologische Unternehmungen an mehreren Plätzen vor allem des südlichen Landkreises wegen geplanter Baumaßnahmen bzw. Zerstörung von Bodendenkmälern durch intensive landwirtschaftliche Bodennutzung und damit schleichender Vernichtung durch Erosion notwendig. Neben den unmittelbar von der Kreisarchäologie durchgeführten Rettungsgrabungen unterstützte sie stark eine mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege vereinbarte Ausgrabung in der großen mittelnolithischen Kreisgrabenanlage von Künzing–Unternberg, die regional und überregional außerordentlich bedeutsame Ergebnisse brachte⁴³.

1. In Deggendorf–Fischerdorf erfolgte die Fortsetzung der Grabung in der verebneten Grabhügelgruppe der mittleren Bronzezeit. Nachdem sich dort die geplante Erschließung des Gewerbegebietes verzögerte, konnte die Untersuchung in Ruhe weitergeführt werden. Allerdings waren die Befunde dieser Kampagne eher eingeschränkt aussagefähig. Es zeigte sich sehr deutlich, wie stark die intensive landwirtschaftliche Nutzung bereits in die archäologische Substanz eingegriffen hatte.

2. Das Niederpörringer Baugebiet „Leitensiedlung“ beschäftigte auch dieses Jahr die Kreisarchäologie. Dort stand zwar keine akute Bebauung bevor, doch sollte die Chance genutzt werden, ohne Zeitdruck eine Parzelle vollständig von Hand zu ergraben, um möglichst viele Einblicke in die Befunde der Jungsteinzeit und der Urnenfelderzeit zu erhalten. Dabei gelang der Nachweis linienbandkeramischer Anthropophagie (Kannibalismus) in Form unregelmäßig herumliegender menschlicher Skeletteile. Ein sehr bemerkenswerter Fund gelang für die Urnenfelderzeit, nämlich ein großes, absichtlich vergrabenes Tongefäß. Hinter diesem Befund, der in Ostbayern einige Parallelen besitzt, sind kultische Vorgänge zu vermuten⁴⁴.

3. In Oberpörring, am Ortsausgang Richtung Wallerfing, hatte die archäologische Denkmalpflege besonderes Glück. Bereits die erste Aktion des Jahres führte zur Aufdeckung eines hallstattzeitlichen Grabes am Rande eines Baugebietes (Abb. 22). Trotz antiker Beraubung der Grabkammer war ein eisernes Schwert zurückgeblieben, beim derzeitigen geringen Fundbestand in Niederbayern eine besonders wertvolle Entdeckung. In der benachbarten Parzelle kamen zwei weitere Gräber der Hallstattzeit zutage.

Im Herbst wollte jenseits des oben genannten Baugebietes die Raiffeisenbank Oberpörring ein neues Bankgebäude errichten. Nachdem Luftaufnahmen der zur Bebauung vorgesehenen Fläche nicht recht definierbare Verfärbungen zeigten, mußte auch dort eine Grabungsmaßnahme durchgeführt werden. Zu unserer großen Überraschung kamen weitere vier hallstattzeitliche Gräber mit insgesamt fünf Bestattungen zum Vorschein⁴⁵. Obwohl sie wie jene im Frühjahr er-



Abb. 22:
Oberpörling, Baugebiet „Herblfinger Straße“. Freilegen eines Kammergrabes der Hallstattzeit
(13.3.1985).

forschten Gräber alle antik beraubt waren, konnten mit dieser Entdeckung wertvolle Beiträge zur Kenntnis der älteren Hallstattzeit im Landkreis Deggen-dorf geleistet werden. Wenn man bedenkt, daß bis zu diesem Zeitpunkt nur an zwei Stellen hallstattzeitliche Bestattungen einigermaßen gut dokumentiert worden waren, ist die Neuentdeckung erst richtig einzuschätzen.

4. Im Osterhofener Stadtteil Altenmarkt ist die ehemalige Lehmgrube Trost und ihre Umgebung seit Jahrzehnten als archäologisch außerordentlich ertragreich bekannt. Als nun ein noch freier Geländestreifen am Südostrand der ehemaligen Lehmgrube bebaut werden sollte, mußten wir die beiden am höchsten gelegenen Parzellen untersuchen. Da von der Grabung in der Kreisgrabenanlage bei Künzing–Unternberg im Spätsommer problemlos Arbeitskräfte umgesetzt werden konnten, war eine rasche Grabungsaktion in Altenmarkt gewährleistet. Die im Luftbild erkennbaren umfangreichen Verfärbungen enthielten neben metallzeitlichen Relikten vor allem Reste der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Gruppe. In einer großen Grube befand sich darüber hinaus auch eine Körperbestattung, wie sie inzwischen für diese Kulturerscheinung als charakteristisch zu gelten hat⁴⁶. Die von uns untersuchte Fläche ist übrigens bis heute noch nicht bebaut, doch die an dieser Stelle sehr kräftige Erosion hätte in kurzer Zeit zur Zerstörung der archäologischen Denkmäler geführt.



Abb. 23:
Künzing–Bruck. Archäologische Untersuchung im Bereich der projektierten Nordrampe der Bahnüberführung (August 1985).

5. Der Stephansposchinger Gemeindeteil Steinkirchen war bereits 1979 Ziel einer Ausgrabung im Bereich der dortigen römischen Zivilsiedlung. Als in unmittelbarer Nähe der damaligen Grabungsfläche eine Maschinenhalle für landwirtschaftliche Geräte errichtet werden sollte, mußte erneut eine archäologische Untersuchung erfolgen. Diese erbrachte wie erwartet wieder römische Befunde, die allerdings durch eine vor Jahrzehnten betriebene Lehmgrube dezimiert waren. Dennoch konnten wir weitere Einblicke in die Zivilsiedlung östlich des Kastells erhalten.

Der Gemeindebereich Künzing hatte es 1985 mit der archäologischen Denkmalpflege besonders „gut gemeint“ und sorgte für eine erhebliche Arbeitsbelastung.

6. Die Kreisstraße DEG 38 sollte im Ortsteil Bruck über die Bahnlinie Plattling–Passau geführt werden. Dort waren bisher zwar keine archäologischen Funde bekannt, doch sollte wegen benachbarter Fundstellen eine Beobachtung der Baumaßnahme erfolgen. In guter Zusammenarbeit mit der Tiefbauverwaltung und der Baufirma konnten die nach dem maschinellen Abtrag des Oberbodens nördlich der Bahnlinie angetroffenen Befunde vor allem der Frühlatènezeit dokumentiert und geborgen werden (Abb. 23). Südlich der Bahnlinie fanden wir dagegen keine Bodendenkmäler.

7. Auf dem Gelände des künftigen Sportplatzes stand die dritte Grabungskampagne an, die vor allem Befunde des späten Mittelalters erbrachte. Interessant ist die Feststellung, daß der aus dem östlichen Lagertor ziehende Weg archäologisch nicht nachweisbar war: Weder eine Kiesschüttung noch parallel zueinander verlaufende Straßengräben waren vorhanden. Damit bestätigen sich Luftbildbefunde, die einen Verlauf der Fernstraße Passau–Regensburg nördlich des Kastells, also im Kernbereich von Künzing wahrscheinlich werden lassen. Aus dem Kastelltor muß also ein nicht oder kaum befestigter Weg herausgeführt haben.

8. Im Bereich des Baugebietes „Girching“ stand eine größere Parzelle zur Bebauung an, deren archäologische Untersuchung eine große Menge römischer Befunde zutage förderte. Dadurch konnte ein weiterer Ausschnitt der südlich des Kastells gelegenen Zivilsiedlung vor der Zerstörung bewahrt werden.

9. Unmittelbar an der Grenze zum Landkreis Passau befindet sich das Kraft- und Umspannwerk Pleinting. Die Bayernwerk A.G. plante dort die Erweiterung des Umspannwerkes, wodurch ein größeres, im Flächennutzungsplan Künzing eingetragenes Bodendenkmal betroffen war. Im Einvernehmen mit der Bauherrin wurden im Herbst die neuen Wegetrassen abgebaggert, um eine vorbeugende Ausgrabung zu ermöglichen. Die dabei angetroffenen Spuren der Bronze- und Urnenfelderzeit zeigten, daß eine Untersuchung der ganzen etwa 1,5 ha großen Fläche im kommenden Jahr nötig war.

10. Ein weiteres Straßenbauvorhaben des Landkreises war die Errichtung der Umgehung des Künzinger Gemeindeteils Wallerdorf im Zuge der DEG 37. Auch hier war die Beobachtung des Humusabtrages vereinbart worden, weil sich die Straßentrasse auf für vorgeschichtliche Zeiten sehr siedlungsgünstiges Terrain erstreckte. An zwei Stellen konnten schließlich auch Spuren jungsteinzeitlicher Besiedlung festgestellt werden. Befunde und Funde der Linienbandkeramik kamen an der Abzweigung nach Forsthart zutage, während am Zusammentreffen von DEG 37 und 38 nordwestlich der Wallerdorfer Kirche Nachweise der Münchshöfener Gruppe vorhanden waren.

1986

1. Die Ausgrabung im bronzezeitlichen Gräberfeld Deggendorf–Fischerdorf fand in diesem Jahr ihren Abschluß. Während der letzten Kampagne konnten wieder mehrere Brandgräber mit Metall- und Keramikbeigaben aufgedeckt werden. Besonders auffallend war ein bereits im Luftbild erkennbarer Befund. Dort hatte der Grundbesitzer immer wieder Steine ausgepflügt. Die Freilegung dieser Stelle erbrachte eine große Steinpackung aus Granit, die auf eine besondere Grabstätte schließen ließ. Trotz sorgfältigem Abbau der Steine und einer Untersuchung des darunter liegenden Bereichs bis zum Grundwasser zeigten sich keinerlei Spuren einer Bestattung. Wir haben es hier offenbar wie bei dem 1982 un-



Abb. 24:
Deggendorf–Fischerdorf. Letzte Grabungskampagne im bronzezeitlichen Gräberfeld. Im Vordergrund die schwer zu interpretierende große Steinpackung (August 1986).

tersuchten fundleeren Grabhügel von Osterhofen–Holzhäuser ebenfalls mit einem Scheingrab zu tun, oder die Steinpackung diene als kultisches Objekt (Abb. 24).

Mit dem Abschluß der über fünf Jahre laufenden Ausgrabung gelang es erstmals, in Ostbayern ein bronzezeitliches Gräberfeld vollständig zu untersuchen, dessen Hügel oberirdisch nicht mehr zu erkennen waren und der Fundplatz allein durch Luftaufnahmen erkannt wurde. Obwohl mindestens 50 Prozent der anzunehmenden Grabhügelplätze keine Funde mehr erbrachten und damit eine erhebliche Verlustrate zu beklagen ist, können nach vollständigem Aufarbeiten aller dokumentierten Befunde und vorliegender Funde neue Einblicke in die Bestattungs- sowie Tracht- und Beigabensitten der Hügelgräberbronzezeit gewonnen werden. Für die Bronzezeitforschung Ostbayerns ergibt sich dadurch ein großer Zuwachs an Erkenntnissen⁴⁷.

2. In Stephansposching wurden die letzten drei Parzellen des Baugebietes „Geislingerfeld“ untersucht. Damit sollten die seit 1983 laufenden Aktionen ihren Abschluß finden. Die Qualität der angetroffenen Befunde ließ leider zu wünschen übrig. Teilweise trat nämlich bereits der Schotter an die Oberfläche und störte die Befundsituation erheblich, teilweise war zwischen menschlichen Eingriffen in den Boden und natürlichen Verschwemmungen nicht zu unter-

scheiden. Dennoch ließen sich einige mittelnolithische und metallzeitliche Siedlungsnachweise erbringen. Am interessantesten war zweifellos die Entdeckung von Rohgraphitstücken in spätkeltischem Zusammenhang, die von Graphitimport und -verarbeitung innerhalb der Keramikherstellung zeugt⁴⁸.

Das Baugebiet „Geislingerfeld“ wurde als erstes im Landkreis vor der Bebauung vollständig archäologisch untersucht. Dadurch gelangen Einblicke in die vorgeschichtliche Besiedlung des überaus siedlungsgünstigen Bereiches entlang der Donau-Hochterrasse. Zusammen mit weiteren Untersuchungen der Jahre 1981 und 1984 sowie seit 1987 entwickelt sich der Ortskern von Stephansposching trotz seiner für die Archäologie sehr ungünstigen Bodenverhältnisse zu einer bemerkenswerten Fundregion.

3. Nordwestlich von Stephansposching sollten unweit des Ortsrandes umfangreiche Bodeneingriffe vorgenommen werden, um eine besser zu bewirtschaftende Fläche zu erhalten. Obwohl im Genehmigungsverfahren zur Auflage gemacht worden war, daß der Humus mit einem Bagger abzutragen sei, da von einem Teil der Fläche bereits archäologische Funde bekannt waren, erfolgte ohne rechtzeitige Meldung der Einsatz einer Schürfkübelraupe. Deren Werk läßt sich sehr eindrucksvoll einem Luftbild entnehmen (Abb. 25). Durch raschen Einsatz konnte noch eine ganze Reihe von Verfärbungen festgestellt werden, die vorgeschichtliche und spätmittelalterliche Funde enthielten. Die größte Überraschung war ein bis dato völlig unbekannter mittelalterlicher Gewerbebezirk mit mehreren Herdstellen. Als sensationell muß aber die Entdeckung eines Erdstalles oder Schrazelloches gelten⁴⁹. Der 15 m lange, leicht bogenförmig verlaufende Gang lag mit seiner Sohle etwa 4 m unter der Oberfläche und wies bei spitzbogigem Querschnitt eine Höhe von etwa 1,60 m auf. Der Zutritt zu diesem Gang erfolgte im Norden durch einen Schacht, am Südende befand sich eine große Grube, die offenbar nur kurze Zeit offen war. Ihre Funktion ist unklar. Das Ensemble von Erdstall und Gruben wirkt irrational und läßt keine rechte Erklärung zu. Bei der alten Frage nach dem Zweck dieser Schrazellöcher läßt sich aufgrund des Stephansposchinger Befundes eher an ein Kultobjekt als an einen Fluchtgang denken. Übrigens ist ein längerer Aufenthalt im Gang wegen der niedrigen Temperatur und erheblicher Feuchte so gut wie ausgeschlossen.

4. Im Niederpörringer Baugebiet „Leitensiedlung“ mußte eine weitere Parzelle archäologisch untersucht werden. Diese Ausgrabung übertraf an Ergebnissen alles, was bis dahin dort entdeckt worden war. Von herausragender Bedeutung war ein Befestigungsgraben der Linienbandkeramik, der sich, wie ein Luftbild zeigt, im benachbarten Acker geradlinig fortsetzt. Bei der Seltenheit von Befestigungen dieser Zeitstellung nimmt der Niederpörringer Befund eine wichtige Stellung ein.

Ein zweiter Glücksfall war die Entdeckung einer Münchshöfener Grube mit Bestattung⁵⁰. Seit dem Bestehen der Kreisarchäologie gelang damit die Erfor-



Abb. 25:
Stephansposching, Gelände-
abtrag nordwestlich des Or-
tes. Sehr eindrucksvoll ist die
Arbeit der Schürfkübelraupe
zu erkennen. Zwischen den
Raupenspuren fallen als
dunkle Verfärbungen vorge-
schichtliche Siedlungsobjekte
auf (6.8.1986).

sung von fünf Bestattungen der Münchshöfener Gruppe, die sich in den beiden folgenden Jahren um zwei weitere vermehren sollten. Gegenüber der bis 1979 bekannten einzigen Bestattung ein erheblicher Zuwachs an Erkenntnissen.

5. Unmittelbar neben der Brauerei von Moos hatte die Luftbildarchäologie eine große Grabenanlage entdeckt, deren Datierung trotz diverser Oberflächenfunde unklar blieb⁵¹. Außerdem zeigte sich, daß ein Teil der Anlage stark von Erosion beeinträchtigt war. Zur Klärung von Datierung und Erhaltungszustand wurde im Herbst 1986 eine Testgrabung mit freundlicher Einwilligung der gräflichen Grundherrschaft durchgeführt. Sie ergab eine zweifelsfreie Datierung der beiden parallel zueinander verlaufenden Gräben mit spitzem Querschnitt in das ältere Mittelneolithikum (Stichbandkeramik/Oberlauterbacher Gruppe). Die große Befestigung von Moos (Abb. 26) gehört somit zu einer relativ kleinen Gruppe umwehrter Siedlungen des frühen 5. Jahrtausends, die ohne Zweifel

zentralörtliche Funktionen einnahmen (vgl. die 1979 angeschnittene Befestigung von Osterhofen—Mooshöhe).

Sozusagen als Nebenprodukt wurden drei Körperbestattungen der mittleren Latènezeit angetroffen⁵². Es handelt sich um die ersten Gräber des 3. Jahrhunderts v. Chr., die im Landkreis bei einer regulären Ausgrabung aufgedeckt wurden.

6. Im Osterhofener Stadtteil Eschlbach sind seit geraumer Zeit dank der Beobachtungen eines ehrenamtlichen Mitarbeiters römische Brandgräber bekannt, die zu einem Gutshof gehören müssen. Nachdem auch dort Erosion und mechanische Bodenbearbeitung zur Beeinträchtigung der archäologischen Substanz führten, sollte eine Testgrabung Aufschluß über die dortige Situation bringen. Auf einer 400 m² messenden Fläche, die vollständig von Hand abgetragen wurde, konnten wir weitere römische Brandschüttungsgräber feststellen. Hinweise auf die Lage des zu erwartenden Gutshofes waren aber nicht zu erhalten. Überraschend konnten darüber hinaus noch Teile einer hallstattzeitlichen Grabenanlage festgestellt werden, von der vorher absolut nichts bekannt war.

7. Wie im vergangenen Jahr war auch 1986 Künzing Schwerpunkt unserer Arbeit. Der Abschluß der Ausgrabung auf dem Sportgelände nach vier Kampagnen stellte einen Meilenstein für die Erforschung der Künzinger Frühgeschichte dar. Es handelt sich um die größte bisher zusammenhängend erforschte Fläche im ältesten Ort des Landkreises mit Funden und Befunden von der Jungsteinzeit über die Urnenfelder- und römische Kaiserzeit bis hin zum späten Mittelalter. Besonders zu erwähnen von dieser letzten Kampagne ist die Entdeckung einer Bestattung der endneolithischen Schnurkeramik⁵³, einer Kulturerscheinung, von der wir in Südbayern vorwiegend nur Einzelgräber kennen.

Da neben der ergrabenen Fläche durch intensive landwirtschaftliche Nutzung ständige Dezimierungen an den im Boden vorhandenen Zeugen frühen menschlichen Daseins entstehen, muß langfristig auch eine Untersuchung dieses Areals angestrebt werden.

8. Auf dem Gelände der Künzinger Obst- und Gemüseverwertung sind Siedlungszeugnisse und Gräber der mittleren und späten römischen Kaiserzeit bekannt. Sie wurden vor einigen Jahren bzw. Jahrzehnten bei Baumaßnahmen teils zerstört, teils durch Ausgrabung gesichert. Als erneut eine Erweiterung des Betriebes geplant war, mußte eine bauvorgreifende archäologische Untersuchung erfolgen. Diese erbrachte Reste der mittelkaiserzeitlichen Zivilsiedlung mit Bauspuren von Holzgebäuden. Hinweise auf spätantike Bautätigkeit wurden aber nicht entdeckt, obwohl die Grabungsfläche im Vorfeld des spätromischen Kastells liegt, in dem sich im 5. Jahrhundert der Heilige Severin aufhielt.

9. Auch im Baugebiet „Girching“ mußte erneut eine Parzelle vor der Bebauung untersucht werden. Dank rechtzeitiger Information über den geplanten Baube-



Abb. 27:

Künzing. Pyramiden- und ringförmige Webgewichte (Auswahl) von einem Webstuhlbfund der Urnenfelderzeit auf dem Erweiterungsgelände für das Umspannwerk Pleinting.

ginn konnte die Ausgrabung ohne Konflikte ablaufen und brachte weitere Erkenntnisse zur Struktur der römischen Zivilsiedlung.

10. Ein weiterer Hausbau beschäftigte die Archäologen in Künzing. Das Grundstück liegt zwar ebenfalls im Bereich der südlich des Kastells sich erstreckenden mittelkaiserzeitlichen Zivilsiedlung, jedoch nicht innerhalb eines gültigen Bebauungsplanes. Gerade hier zeigte sich, wie wichtig die Einbindung der Kreisarchäologie in den Genehmigungsvorgang ist. Nur rechtzeitige Information kann Probleme bereits im Vorfeld aus der Welt schaffen. Die Untersuchung auf dem Grundstück war von besonderem Interesse, weil Hinweise auf den Verlauf der Südgrenze der Zivilsiedlung und ihre Chronologie zu erwarten waren. Die Ergebnisse zeigen, daß zumindest Erkenntnisse zur Ausdehnung der römischen Besiedlung gewonnen werden konnten. Zur Chronologie sind erst nach der Fundauswertung Aussagen möglich.

11. Die im vorangehenden Jahr begonnene Untersuchung auf dem zur Erweiterung des bestehenden Umspannwerkes bei Pleinting vorgesehenen Areal mußte zu Ende geführt werden. Leider stand dieses Vorhaben unter keinem guten Stern, da der maschinelle Oberbodenabtrag zu einem Zeitpunkt vorgenommen wurde, als der Boden sehr feucht war und so kein einwandfreies Planum zu Stande kam. Außerdem hatte die Erosion entscheidend dazu beigetragen, daß

unscheinbare Befunde wie Pfostenspuren, die Hinweise auf Gebäudeformen gegeben hätten, teilweise verschwunden waren. Dennoch konnten wir eine ganze Reihe von Gruben und Pfosten der Bronze- und Urnenfelderzeit erkennen und dokumentieren. Dabei war der erste Nachweis eines urnenfelderzeitlichen Webstuhlbefundes⁵⁴ für den Landkreis von besonderer Bedeutung (Abb. 27).

1987

1. Nach dem Ende der fünfjährigen Grabungen im bronzezeitlichen Gräberfeld von Deggendorf–Fischerdorf sollte im Plattlinger Ortsteil Holzschwaig eine ebenfalls überpflügte und nur mit Hilfe von Luftbildern bekannt gewordene Grabhügelgruppe untersucht werden. Durch Oberflächenfunde war die Datierung in die Bronzezeit weitgehend gesichert⁵⁵. Nachdem die Fischerdorfer Untersuchung außerordentlich wichtige Ergebnisse gebracht hatte, hofften wir, durch etwa entsprechende Funde und Befunde in Holzschwaig einen weiteren Beitrag zur Kenntnis der ostbayerischen Bronzezeit leisten zu können. Da gleichzeitig Untersuchungen in der großen Bronzezeitnekropole zwischen Walersdorf und Haunersdorf⁵⁶ an der Landkreisgrenze liefen, hätten die drei Gräberfelder zusammen der Forschung einen starken Impuls verleihen können. Um so größer war die Enttäuschung, als nach der Untersuchung bei Holzschwaig auf 2000 m² Fläche kein einziges bronzezeitliches Grab festgestellt werden konnte. Lediglich Streufunde von zerstörten Tongefäßen und zwei urnenfelderzeitliche Brandgräber waren die Ausbeute dieser Unternehmung, die wegen der Aussichtslosigkeit, ungestörte Befunde anzutreffen, abgebrochen wurde. Zwar sind im Luftbild etwa 30 überpflügte Grabhügel erkennbar, doch war eine Weiterführung der Grabung, die vielleicht die eine oder andere Bestattung freigelegt hätte, aus ökonomischen Gründen nicht vertretbar. Dieses Beispiel von Plattling–Holzschwaig zeigt sehr eindrucksvoll, in welchem Zustand sich ein Teil unserer Bodendenkmäler bereits befindet⁵⁷.

2. Im Stephansposchinger Gemeindeteil Steinkirchen befindet sich neben der römischen Zivilsiedlung eine große Befestigung etwa des 10. Jahrhunderts mit drei Gräben und einer Steinmauer⁵⁸. Als die Gemeinde Stephansposching beabsichtigte, das Steinkirchener Feuerwehrhaus neu zu errichten, war eine vorhergehende archäologische Untersuchung unumgänglich⁵⁹. Nach dem maschinellen Abtrag des Oberbodens zeigten sich bereits Strukturen im dortigen Sandboden. Die Überraschung war aber perfekt, als sich herausstellte, daß neben einem großen Graben des älteren Mittelalters eine hölzerne Tonkonstruktion vorhanden war. Dieses Tor und der mächtige Graben mit spitzem Profil sind eindrucksvolle Zeugen frühen Befestigungsbaues. Leider konnte ein zweiter, südlich vorgelagerter Graben nur durch ein Profil, das noch vor der Dokumentation wegen Regens einstürzte, nachgewiesen werden. Neben diesen schönen Ergebnissen zur Konstruktion der ältermittelalterlichen Befestigung verblissen



Abb. 28:
Stephansposching–Steinkirchen. Reste der im Grundwasser konservierten Holzverschalung eines römischen Brunnens (10. 6. 1987).

die ersten Nachweise römischer Hölzer im Landkreis. An der Sohle zweier Brunnen hatten sich nämlich im Grundwasser Reste der Holzverschalung erhalten (Abb. 28). Ihre Bergung unter großer Einsturzgefahr lohnte sich leider nur bedingt, weil die Jahrringuntersuchung wegen der fehlenden Waldkante keine eindeutige Festlegung des Fälldatums ermöglichte. Mit Sicherheit kommt aber nur das späte 2. Jahrhundert in Frage.

Die auf einer relativ kleinen Fläche erzielten Ergebnisse zeigen sehr deutlich, daß alle Baumaßnahmen im Umkreis des Kastells archäologisch betreut werden müssen. Der Ausweis eines Grabungsschutzgebietes zur Sicherung der letzten noch flächig erhaltenen Strukturen erweist sich damit erneut als zweckmäßig.

3. Daß der Kernbereich von Stephansposching mit Überresten unserer frühesten Geschichte gesegnet ist, wissen wir seit 60 Jahren. Die Untersuchungen der Kreisarchäologie seit 1981 bestätigen dies eindrucksvoll und fördern immer neue Erkenntnisse zutage. Allerdings ist man vor Überraschungen nicht sicher. So war es auch beim Neubau eines Einfamilienhauses am Südostrand des Ortes. Auf dem Acker neben dem Baugrundstück waren seit einigen Jahren Oberflächenfunde der Linienbandkeramik bekannt. Unklar war aber, wie weit sich die Siedlung nach Westen erstreckte, und genau dort sollte der Neubau errichtet werden. Der unter unserer Beobachtung durchgeführte Abtrag des



Abb. 29:

Stephansposching. Teil eines Hausgrundrisses der Linienbandkeramik auf dem Bauplatz für ein Einfamilienhaus. Die im Planum erkennbaren Pfostenverfärbungen sind bereits geschnitten und deshalb auf dem Bild besonders deutlich zu sehen (24.6.1987).

Oberbodens mit dem Bagger brachte eine kleine Sensation, nämlich den ersten Ausschnitt eines linienbandkeramischen Großhauses. Das neue Haus befindet sich exakt an derselben Stelle wie das vor etwa 7000 Jahren errichtete Gebäude. Damit konnten erstmals im Landkreis Gebäudestrukturen der ältesten bäuerlichen Kulturerscheinung des Gäubodens gesichert werden (Abb. 29).

Dieser Erfolg war auch dafür verantwortlich, daß noch im selben Jahr wenig nördlich davon bei einem weiteren Neubau eine vorhergehende archäologische Untersuchung durchgeführt werden mußte. Auch dort trafen wir z. T. noch recht gut erhaltene Siedlungsstrukturen an.

4. In unmittelbarer Nähe des Stephansposchinger Baugebietes „Geislingersfeld“ sollte das Baugebiet „Wittenzellner Feld“ erschlossen werden. Obwohl von der zur Bebauung vorgesehenen Fläche keine vor- oder frühgeschichtlichen Funde bekannt waren, mußte aufgrund der Topographie und der Erfahrungen in den benachbarten Bereichen mit solchen gerechnet werden.

Nachdem der Oberboden im Bereich der Erschließungsstraße mit dem Bagger abgetragen worden war, zeigten sich archäologische Befunde. Eine sofort eingeleitete Ausgrabung auf der Straßentrasse ergab Reste der mittleren Jungsteinzeit

(Münchshöfen) und eine Grubenhütte der Spätlatènezeit. Damit waren Anhaltspunkte zur Fortführung der Ausgrabung im nächsten Jahr gewonnen.

5. Obwohl in dieser Übersicht keine Untersuchungen dargestellt werden, die weniger als eine Woche dauerten, soll in vorliegendem Fall wegen der Wichtigkeit der Befunde eine Ausnahme gemacht werden.

Es handelt sich um das im Deggendorfer Stadtteil Rettenbach gelegene Baugebiet „Hirtenäcker“, das am Rand des Rettenbacher Grabens, unmittelbar neben einem bekannten Bodendenkmal liegt. Da bei der Aufstellung des Bebauungsplanes Auflagen von seiten der archäologischen Denkmalpflege erteilt worden waren, ließ sich eine Beobachtung der Baumaßnahmen durchführen. Bei den Erschließungsarbeiten konnten tatsächlich Siedlungsreste der jungsteinzeitlichen Münchshöfener Gruppe entdeckt und geborgen werden. Von Bedeutung ist hier vor allem der weitere Nachweis einer Bestattung im Bereich einer großen Grube. Damit konnte der Reihe von Entdeckungen der letzten Jahre ein weiterer Fund hinzugefügt werden. Nachdem inzwischen alle Parzellen bebaut sind und auch alle auf Bodendenkmäler hin untersucht wurden, wissen wir, daß nur auf einer weiteren Parzelle neben der Erschließungsstraße vorgeschichtliche Siedlungsreste vorhanden waren, die alle der Münchshöfener Gruppe angehören.

6. Das Schloß von Niederpörling war nach einer längeren Phase des Verfalls von den Mitgliedsgemeinden der Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling gekauft worden und sollte künftig als Verwaltungssitz dienen. Um das Gebäude den Anforderungen entsprechend nutzen zu können, waren umfangreiche Sanierungsmaßnahmen notwendig, die auch zur Bauforschung genutzt werden sollten. In diesem Zusammenhang war auch eine archäologische Untersuchung an der Westseite des Schloßgebäudes erforderlich, da nach der Ansicht von Wenig in der Barockzeit ein wesentlich größerer Bau als heute existiert haben mußte, dessen genauer Umfang nur durch eine Ausgrabung zu klären war. Diese Ausgrabung bestätigte sehr eindrucksvoll die Angaben Wenings und lieferte darüber hinaus Erkenntnisse zur Wasserver- und -entsorgung sowie weitere Details wie z. B. Turmfundamente. Die archäologischen Befunde wurden mit den Ergebnissen der Bauforschung in Beziehung gesetzt und brachten außerordentlich interessante Einblicke in die Baugeschichte des Schlosses vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Die insgesamt fünf nachgewiesenen Bauperioden wurden ausführlich in der Festschrift anlässlich der Schloßeinweihung im Sommer 1988 dargestellt⁶⁰.

7. Auch in Künzing gingen unsere Aktivitäten notgedrungen weiter. Die Gemeinde hatte nämlich im Ortsteil Bruck ein neues Baugebiet ausgewiesen. Nachdem nur an der Peripherie des Baugebietes archäologische Fundstellen bekannt waren, kam dieses Unternehmen einem Sprung ins kalte Wasser gleich. Es sollte alles darangesetzt werden, noch vor Beginn der Erschließungsarbeiten

eine archäologische Untersuchung für die gesamte Fläche des Baugebietes durchzuführen. Wie wichtig es war, diese präventive Ausgrabung in die Wege zu leiten, erwies sich sehr bald. Bereits beim maschinellen Abtrag des Oberbodens in einem 7 m breiten Streifen zeigten sich Keramikscherben. Die von Hand vorgenommene Anlage eines Planums brachte eine ganze Reihe von Befunden wie Gruben und Pfostenspuren. Zu unserer Überraschung enthielten die Gruben einheitlich Material der späten Frühbronzezeit. Zum ersten Mal gelang es im Landkreis, eine Siedlung der beginnenden Hügelgräberbronzezeit vorläufig teilweise zu ergraben. Auffallend war eine Reihe überwiegend exakt angelegter Silogruben in Form eines Kegelstumpfes, eine Vorratsgrubenform, die durchaus geläufig ist und offensichtlich sehr günstige Eigenschaften für das Aufbewahren von Lebensmitteln besaß.

Die Siedlung scheint am Ufer eines kleinen Sees angelegt worden zu sein, doch bedarf dieser Befund noch einer gründlichen Analyse.

8. Im Bereich der römischen Zivilsiedlung westlich des Kastells war eine größere Baumaßnahme zur Errichtung eines Einkaufsmarktes geplant. Diese betraf die beiden äußeren Wehrgräben des Kastells und vorerst noch unbekannte aber durchaus zu erwartende weitere römische Befunde. Nach dem Abbaggern der Deckschichten zeigten sich neben den Wehrgräben sehr diffuse Verfärbungen und drei beigabenlose Kindergräber. Zur Klärung, ob die kaum zu interpretierenden Verfärbungen tatsächlich römischen Ursprungs waren, wurden mehrere Schnitte angelegt. Diese ergaben, daß sich dort einst sehr große römische Gruben befanden, die ganz offensichtlich mit vermischtem Material abgedeckt wurden. Möglicherweise wollte man dadurch eine zweifelsohne von den mit Abfall verfüllten Gruben ausgehende Geruchsbelästigung unterbinden.

9. Östlich des zwischen 1983 und 1986 ausgegrabenen Künzinger Sportgeländes erstrecken sich auf mehreren Hektar Fläche die römische Zivilsiedlung, der urnenfelder-/hallstattzeitliche Bestattungsort und Siedlungsspuren bzw. Gräber endneolithisch-frühbronzezeitlicher Herkunft. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung greift dort immer stärker in die archäologische Substanz ein. Vor allem der Friedhof der Urnenfelder- und Hallstattzeit ist akut bedroht, was zahlreiche ausgepflügte Grabreste belegen, die von befugten aber leider auch unbefugten Händen aufgesammelt werden.

Nachdem im Rahmen der Sportplatzgrabung große Investitionen an Mitteln und Arbeitskraft zu sehr guten wissenschaftlichen Erkenntnissen führten, war eine schleichende Zerstörung des benachbarten Geländes besonders schmerzhaft. Wir entschlossen uns deshalb, so gut es unsere Kräfte erlaubten, die Grabung auf dem landwirtschaftlichen Areal fortzusetzen. Der Anfang wurde im Herbst 1987 gemacht, als eine Fläche von gut 500 m² vollständig von Hand untersucht wurde. Wir trafen dabei noch keine urnenfelderzeitlichen Gräber an, was bei der peripheren Lage auch nicht unbedingt zu erwarten war. Neben



Abb. 30:
Künzing. Kopf einer Mer-
kurstatuette aus Kalkstein
(Höhe 6,5 cm) von der römi-
schen Zivilsiedlung östlich
des Kastells.

„normalen“ römischen Siedlungsbefunden entdeckten wir überraschend einen Hortfund mit verschiedenen Metallgegenständen und den kleinen Kalkstein-
kopf einer Merkurstatuette (Abb. 30), die in Künzing bisher einmalig ist. Die
Zukunft wird zeigen, ob sich langfristig eine komplette Ausgrabung des ganzen
Geländes realisieren läßt.

1988

1. Im Kernbereich von Stephansposching stand die Fortsetzung der im Vorjahr
begonnenen Untersuchungen auf dem Plan. Nachdem wir 1987 das Glück hat-
ten, die ersten linienbandkeramischen Hausgrundrisse des Landkreises zu fin-
den, sollte der künftige Gartenbereich zwischen den bereits errichteten Gebäu-
den untersucht werden. Mit dem Einverständnis der Grundbesitzer führten wir

diese Ergänzungsgrabung durch. Sie ergab weitere Strukturen linienbandkeramischer Häuser, hausbegleitende Gruben und weitere Materialentnahmegruben. Wünschenswert wäre die Ausweitung der Untersuchungen auf das benachbarte Feld, da mit dieser Siedlung und dem wahrscheinlich zugehörigen, 1984 entdeckten Gräberfeld ein im Landkreis einmaliges Ensemble vorliegt.

2. Das Baugebiet „Wittenzellner Feld“ hatte schon bei der Erschließung im vergangenen Jahr archäologische Befunde erbracht. Diese waren Anlaß genug, auf eine vollständige Untersuchung des Baugebietes hinzuwirken. Hier sollte beispielgebend gezeigt werden, wie die Belange der Bodendenkmalpflege mit den Anforderungen der Bebauung in Einklang zu bringen sind. Bei der Untersuchung dieses Jahres wurde knapp die Hälfte des Baugebietes erforscht. Wir fanden Siedlungsbefunde vor allem der mittleren Jungsteinzeit (Stichbandkeramik/Oberlauterbach, Münchshöfen). Als interessantester Fund ist eine Münchshöfener Brandbestattung erwähnenswert, die in einer der üblichen großflächigen Gruben mit Siedlungsabfällen zutage kam. Es handelt sich um eine größere Portion Leichenbrand, bei der neben anderer Keramik Teile eines Gefäßes mit hoch über den Rand gezogenem Bandhenkel lagen.

3. Nach der Ernte setzten wir die 1986 in Moos begonnene Grabung im Bereich der mittelnolithischen Befestigung fort⁶¹. Dabei wurden weitere Teile der Umwehrung und des Innenraums freigelegt. Daneben kamen wieder drei Körpergräber der Mittellatènezeit zutage, womit sich die Gesamtzahl auf sechs erhöhte. Der Zustand dieser Gräber zeigte aber mehr als deutlich, wie akut diese Denkmälergruppe gefährdet ist. Sie lagen nämlich unmittelbar unterhalb der Pflugschicht und waren z. T. bereits vom Untergrundlockerer erfaßt worden.

Insgesamt sind in Moos derzeit etwa 3000 m² Fläche archäologisch untersucht. Eine Fortführung der Unternehmungen wäre außerordentlich wünschenswert, da hier eines der wichtigsten neolithischen Bodendenkmäler des Landkreises, ja selbst Niederbayerns vorliegt.

4. Im Osterhofener Stadtteil Schmiedorf, der den Archäologen durch seine mittelnolithische Kreisgrabenanlage samt Befestigung⁶² bereits gut bekannt ist, stand eine Baumaßnahme an, die ebenfalls eine mittelnolithische Siedlung betrafte. Diese Siedlung könnte mit der großen Befestigung gleichzeitig sein und liegt in Sichtweite dazu. Die Bebauung des Fundplatzes war nur nach vorhergehender archäologischer Untersuchung möglich. Obwohl nur eine Fläche von höchstens 1000 m² gefährdet war und die ganze Angelegenheit als denkmalpflegerische Routine galt, konnte ein sehr bemerkenswerter und zumindest für das ostbayerische Mittelneolithikum einmaliger Befund gesichert werden. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Vorratskeller, der im Boden durch Standspuren von Pfosten als solcher ausgewiesen ist. Dieser Befund war bisher nur von Grubenhütten bzw. römischen Kellern geläufig. Der Schmiedorfer Keller scheint überdacht gewesen zu sein, da er in der Mitte eine Pfostenstandspur auf-



Abb. 31:
Künzing. Baugebiet „Bruck“. Keramikdepot von der Sohle einer frühbronzezeitlichen Vorratsgrube (20. 4. 1988).

weist, die durchaus ein Zeltdach getragen haben könnte. Dieses hier gesicherte Detail zeigt sehr deutlich, wie wichtig auch kleinere archäologische Untersuchungen sein können.

5. Das Baugebiet von Künzing–Bruck beschäftigte uns auch in diesem Jahr. Die zweite Grabungskampagne wurde so weit vorangetrieben, daß eine Erschließungsstraße gebaut und die ersten drei Häuser errichtet werden konnten. Es kamen wieder Siedlungszeugnisse vorwiegend der späten Frühbronzezeit zutage. Dabei gelang uns erstmals die Sicherung von Keramikdepots in kegelmuldenförmigen Vorratsgruben. Dort waren in größerer Zahl zerscherbte oder auch vollständige Tongefäße niedergelegt worden (Abb. 31). Es handelt sich hier ganz offensichtlich um Zeugen von Kulthandlungen, deren Hintergründe uns aber für immer verborgen bleiben⁶³.

6. Die südlich des Künzinger Kastells gelegene Zivilsiedlung war auch dieses Jahr von einer Baumaßnahme betroffen. Vor der Erweiterung eines Wochenendhauses zu einem Einfamilienwohnhaus wurden mehrere Materialgruben und ein Brunnen dokumentiert und die Fundmaterialien geborgen.

Die in diesem Beitrag gebotene Bilanz der Deggendorfer Kreisarchäologie kann über eine skizzenhafte Darstellung von Arbeit und Ergebnissen nicht hinausge-

hen. Sehr viel an Informationen über die frühe Geschichte des Landkreises wurde im Laufe von zehn Jahren vor dem Untergang gerettet, muß aber erst restauratorisch und wissenschaftlich aufgearbeitet werden. Gerade dieser Bereich bedarf der Aufwertung, bildet er doch den Grundstock für ein Umsetzen von Funden und Befunden in Geschichte. Viel wurde erreicht, vieles aber auch unbeachtet zerstört. Dennoch können wir mit dem Erreichten zufrieden sein, denn mehr war nicht zu gewinnen. Die vorhandenen Arbeitskapazitäten sind voll genutzt, und mit dem verfügbaren Personal sowie den vorhandenen Mitteln konnten unsere Aktivitäten beinahe optimiert werden. An dieser Stelle sei deshalb allen Personen und Institutionen gedankt, die die archäologische Geschichtsforschung im Landkreis Deggendorf über Jahre hinweg ideell und finanziell unterstützten. In erster Linie sind dies der Kreistag mit den entsprechenden Ausschüssen, das Arbeitsamt, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege und die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Durch die seit 1986 laufenden Grabungsmaßnahmen der Stadt Deggendorf konnten vorwiegend Ergebnisse zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte der Stadt gewonnen werden⁶⁴. Die diffizilen Grabungen im Stadtkern wären ohne eigenen Fachmann nicht möglich gewesen. Es darf aber nicht vergessen werden, daß die 1982 und 1986 von der Kreisarchäologie durchgeführten Notbergungen Anstoß für ein eigenes Engagement der Stadt gaben.

Neben den insgesamt über 80 Grabungsmaßnahmen mußten auch viele kleinere Fundbergungen kurzfristig vorgenommen werden, die ebenfalls Mosaiksteine im großen Geschichtsbild sind.

Unser Dank gilt darüber hinaus allen Personen, die durch ihre freiwillige Mitarbeit bei Feldbegehungen und bei der Öffentlichkeitsarbeit ihren Beitrag zur Kenntnis von Geschichte sowie der Verbesserung des Stellenwertes der Archäologie beitrugen. Vor allem die Information der Öffentlichkeit durch Ausstellungen, Vorträge und Exkursionen war und ist ein großes Anliegen. In diesen Rahmen fällt auch der Neuaufbau der archäologischen Abteilung des Deggendorfer Stadtmuseums.

Nachdem sich die Kreisarchäologie über zehn Jahre mit Raumprovisorien begnügen mußte, erhält sie im Erweiterungsbau des Landratsamtes im Herbst 1989 endlich dem Umfang der Aufgaben angemessene Räume. Es bleibt nur zu hoffen, daß sich auch die personelle Besetzung ähnlich positiv entwickelt.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Zur Person Neubauer vgl. K. Schmotz, Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte im Landkreis Deggendorf, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 60 ff.
- ² Zur Arbeit Christleins in Niederbayern und zu seiner Person vgl.: B. Engelhardt, 10 Jahre Außenstelle Landshut, in: Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. 10 Jahre Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Landshut (1973–1983). Arbeitsheft 26 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (1985) S. 7 ff.
- ³ Vgl. H.-P. Uenze, Die Facies Wallerfing. Eine Kulturgruppe des Jungneolithikums in Südbayern. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 2 (1989).
- ⁴ H. Schönberger, Kastell Künzing–Quintana. Die Grabungen von 1958 bis 1966. Limesforschungen 13 (1975).
- ⁵ K. Schmotz, Archäologie im Landkreis Deggendorf 1979–1981 (1982).
- ⁶ K. Schmotz, Der Niederbayerische Archäologentag — Entstehung, Entwicklung und Perspektiven, in: B. Engelhardt u. K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 5. Niederbayerischen Archäologentages (1987) S. 7 ff.
- ⁷ Vgl. die Nachrufe in: Das archäologische Jahr in Bayern 1982 (1983) S. 11 ff.
- ⁸ H. Schönberger u. a., Moos–Burgstall. Ein neues Römerkastell, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 63, 1982, S. 179 ff. — U. v. Freeden, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Moos-Burgstall, Ldkr. Deggendorf, in Niederbayern, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 68, 1987, S. 493 ff.
- ⁹ Th. Fischer, Das römische Kastellbad von Künzing, Ldkr. Deggendorf, Niederbayern, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 50, 1985, S. 247 ff. — Derselbe, Ein neues mittelkaiserzeitliches Brandgräberfeld aus Künzing, Ldkr. Deggendorf, in: Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. Arbeitsheft 26 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (1985) S. 174 ff.
- ¹⁰ J. Petrasch, Vorbericht über die Untersuchungen in der mittelnolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzing–Unternberg, in: B. Engelhardt u. K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 5. Niederbayerischen Archäologentages (1987) S. 24 ff. — Derselbe, Geschichte der mittelnolithischen Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa (Diss. masch. Tübingen 1988). — S. Ott-Luy, Die Tierknochenfunde aus der mittelnolithischen Station von Künzing–Unternberg, Ldkr. Deggendorf (1988).
- ¹¹ K. Leidorf, Südbayerische „Herrenhöfe“ der Hallstattzeit. Mit einem Vorbericht über die Ausgrabungen in der späthallstattzeitlichen Befestigung Osterhofen–Linz, Lkr. Deggendorf, Niederbayern, in: Archäologische Denkmalpflege in Niederbayern. Arbeitsheft 26 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (1985) S. 129 ff. — Derselbe, Eine befestigte Siedlung der späten Hallstattzeit bei Osterhofen–Linz, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 55 ff.
- ¹² Bisher erschien nur ein sehr allgemein gehaltener Artikel: K. Schmotz, Zehn Jahre Kreisarchäologie Deggendorf, in: Schöner Heimat 78, 1989, S. 40 ff.
- ¹³ Erst Ministerialensitz der Grafen von Bogen; nach deren Aussterben 1242 fällt die Grafschaft von Bogen an die Wittelsbacher. Diese spalten um 1400 das Gericht Natternberg vom Gericht Deggendorf ab: Vgl. K. Rose, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 27 Deggendorf (1971) S. 93. — Die erste urkundliche Erwähnung stammt von etwa 1145.
- ¹⁴ Eine Schürfung von W. Titze, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, „im nördlichen Burggraben“ förderte am 24. 10. 1948 lediglich mittelalterlich/neuzeitliche Keramik zu Tage (Ortsakten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege).
- ¹⁵ Verhandlungen Historischer Verein Niederbayern 12, 1866, S. 25.
- ¹⁶ Gemeinde Natternberg (Hrsg.), Herzogs Gmain Natherenberg (bearbeitet von W. Bernard u. M. Westerholz 1978) S. 35.

- ¹⁷ K. Schmotz, Zur Geschichte des Natternberges und seiner Umgebung am Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr., in: Deggendorfer Geschichtsblätter 1, 1981, S. 72 ff.
- ¹⁸ K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 88 f.
- ¹⁹ K. Schmotz, Die wichtigsten Ausgrabungen der Kreisarchäologie Deggendorf zwischen 1979 und 1983, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 11 ff.
- ²⁰ Frdl. Mitteilung von M. Mittermeier, der die mittelalterlich/neuzeitlichen Funde begutachtete.
- ²¹ Nach den Ortsakten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. — Vgl. außerdem K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 101 f.
- ²² B. Engelhardt u. K. Schmotz, Grabenwerke des älteren und mittleren Neolithikums in Niederbayern, in: Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 33/34, 1983/84, S. 27 ff. Von der Befestigung auf der Mooshöhe (Beschreibung S. 35 f.) wurde eine Umzeichnung des Luftbildbefundes auf Taf. 18 veröffentlicht. Dieser Plan ist heute nicht mehr relevant.
- ²³ Vgl. K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 102 f.
- ²⁴ Vgl. eine Studie zur selben Problematik, die auch bei Straubing eine Auenbesiedlung nachweist: K. Böhm u. K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Donautales nordwestlich von Straubing und ihre geologischen Voraussetzungen, in: Jahresbericht des Historischen Vereins Straubing 81, 1979, S. 39 ff.
- ²⁵ P. Reinecke, Ein neues Kastell an der raetischen Donaugrenze (Steinkirchen, Bez.-A. Deggendorf), in: Germania 14, 1930, S. 197 ff. — Zur Situation von Kastell und Gräberfeldern vgl. K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 59 Abb. 17.
- ²⁶ Anhaltspunkte sind nur dem Manuskript Hautmann von 1981 zu entnehmen.
- ²⁷ R. Christlein u. S. Stork, Der hallstattzeitliche Tempelbezirk von Aiterhofen, Landkreis Straubing—Bogen, Niederbayern, in: Jahresbericht der Bayer. Bodendenkmalpflege 21, 1980, S. 43 ff.
- ²⁸ R. Christlein u. K. Hautmann, Herrenhof und Siedlung von Natternberg, Stadt Deggendorf, Niederbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1980 (1981) S. 88 f. — K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 82 ff.
- ²⁹ Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 18 f. Abb. 6.
- ³⁰ K. Leidorf 1985 (Anm. 11).
- ³¹ Knappe Vorberichte über das unter der Bezeichnung „Hofbauernfeld III“ laufende Gräberfeld erschienen mit annähernd gleichem Inhalt in drei Publikationen: K. Schmotz, Ein Bestattungsort der Urnenfelderzeit von Natternberg, Stadt Deggendorf, Landkreis Deggendorf, Niederbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1981 (1982) S. 90 f. mit Gräberfeldplan S. 32 (Abb. 22). — K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 89 ff. — Derselbe, Der Natternberg im Stadtgebiet von Deggendorf und seine Umgebung, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1982) S. 11 ff.
- ³² Zu Künzing im Überblick: K. Schmotz, Zehn Jahre Siedlungsarchäologie in Künzing, Lkr. Deggendorf, in: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 7. Niederbayerischen Archäologentages (1989) S. 85 ff.
- ³³ Zur Grabungskampagne von 1981 vgl. K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 107 ff.
- ³⁴ K. Schmotz, Zur Baugeschichte der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Deggendorf, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 3, 1983, S. 5 ff. — Derselbe, Ausgrabungen in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt zu Deggendorf, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 27 ff.
- ³⁵ K. Schmotz 1982 (Anm. 5) S. 80 ff.
- ³⁶ Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Ge-

- schichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 14 ff. (v. a. S. 20 ff. mit Abb. 7 u. 8).
- ³⁷ K. Schmotz, Der bronzezeitliche Bestattungsplatz von Deggendorf–Fischerdorf. Die Grabungskampagne des Jahres 1982, in: Ostbairische Grenzmarken 26, 1984, S. 16 ff.
 - ³⁸ K. Schmotz, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Deggendorf–Fischerdorf. Die Grabungskampagne des Jahres 1983, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 51, 1986, S. 39 ff.
 - ³⁹ K. Schmotz, Der bajuwarische Friedhof von Künzing–Bruck, in: Archäologische Forschungen im Landkreis Deggendorf. Sonderheft des Deggendorfer Geschichtsvereins zum 2. Niederbayerischen Archäologentag (1983) S. 39 ff. mit Beilage (Gräberfeldplan).
 - ⁴⁰ K. Schmotz, Eine Nekropole der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Künzing, Lkr. Deggendorf, in: Ostbairische Grenzmarken 28, 1986, S. 128 ff.
 - ⁴¹ B. S. Ottaway, Neue Radiokarbondaten Altheimer und Chamer Siedlungsplätze in Niederbayern, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1986, S. 141 ff.
 - ⁴² K. Schmotz, Der archäologische Forschungsstand in der Gemarkung Stephansposching mit einem Vorbericht über das neuentdeckte jungsteinzeitliche Gräberfeld, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 4, 1984, S. 5 ff.
 - ⁴³ Vgl. Anm. 10.
 - ⁴⁴ K. Schmotz, Gefäßdepots der frühen Bronze- und der Urnenfelderzeit von Oberpörling und Plattling, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 37 ff.
 - ⁴⁵ K. Schmotz, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld in Oberpörling, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 37 ff.
 - ⁴⁶ K. Schmotz, Gräber der Münchshöfener Gruppe von Oberpörling und Osterhofen, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 16 ff.
 - ⁴⁷ Aufgearbeitet sind bisher die Grabungskampagnen von 1982 und 1983 (vgl. Anm. 37 u. 38). Einen populär gehaltenen Überblick bietet: K. Schmotz, Das bronzezeitliche Gräberfeld von Deggendorf–Fischerdorf. Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf 1 (1988).
 - ⁴⁸ K. Schmotz, Passauer Rohgraphit aus einer Siedlung der Spätlatènezeit in Stephansposching, Lkr. Deggendorf, in: Ostbairische Grenzmarken 29, 1987, S. 202 ff.
 - ⁴⁹ K. Schmotz, Mittelalterlicher Gewerbebezirk und Erdstall bei Stephansposching, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 76 f.
 - ⁵⁰ Wie Anm. 46.
 - ⁵¹ B. Engelhardt u. K. Schmotz 1983/84 (Anm. 22) S. 12. Der auf Taf. 17 veröffentlichte Plan basiert auf einer Umzeichnung des Luftbildes und ist inzwischen überholt.
 - ⁵² K. Schmotz u. R. Schwarz, Bestattungen der Mittellatènezeit von Moos, Landkreis Deggendorf, Niederbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1986 (1987) S. 96 ff. — K. Schmotz, Jungsteinzeitliche Befestigung und eisenzeitliche Gräber von Moos, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 11 ff.
 - ⁵³ K. Schmotz, Neue Gräber der Schnurkeramik von Künzing und Wallerfing, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 19 ff.
 - ⁵⁴ K. Schmotz, Ein Webstuhl der Urnenfelderzeit von Künzing, Lkr. Deggendorf, in: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 6. Niederbayerischen Archäologentages (1988) S. 101 ff.
 - ⁵⁵ K. Schmotz, Die vorgeschichtliche Besiedlung im Isarmündungsgebiet. Materialhefte zur bayer. Vorgeschichte A 58 (1989) S. 220 (Nr. 5).
 - ⁵⁶ L. Kreiner, Die Grabhügelnekropole von Wallersdorf–Haunersdorf, Lkr. Dingolfing–Landau und Deggendorf, in: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 6. Niederbayerischen Archäologentages (1988) S. 83 ff.

- ⁵⁷ Vgl.: Untergang archäologischer Denkmäler in Niederbayern. Eine Luftbilddokumentation. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 5 (1988) S. 56 f.
- ⁵⁸ Vgl. den von H. Neubauer erarbeiteten Plan in: Zwölfhundert Jahre Deggendorf 750–1950. Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf (1950) Abb. vor S. 33 u. S. 47.
- ⁵⁹ K. Schmotz, Römische und frühmittelalterliche Befunde aus Steinkirchen, Gde. Stephansposching, Lkr. Deggendorf, in: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. d. Gäubodenmuseums Straubing Nr. 13 (1988) S. 61 ff.
- ⁶⁰ S. Mühlbauer u. K. Schmotz, Zur Baugeschichte des Schlosses in Niederpörling, in: Verwaltungsgemeinschaft Oberpörling (Hrsg.), Schloß Niederpörling. Verwaltungssitz und Baudenkmal (1988) S. 20 ff.
- ⁶¹ K. Schmotz, Befestigung des Mittelneolithikums und keltische Gräber in Moos, Lkr. Deggendorf, Ndb., in: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. d. Gäubodenmuseums Straubing Nr. 13 (1988) S. 15 ff.
- ⁶² H. Becker, Das mittelneolithische Grabenrondell von Schmiedorf, Stadt Osterhofen, Landkreis Deggendorf, Niederbayern, in: Das archäologische Jahr in Bayern 1986 (1987) S. 37 ff.
- ⁶³ K. Schmotz, Keramikdepots in einer Siedlung der frühen Bronzezeit von Künzing, Lkr. Deggendorf, Ndb., in: Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1987/88. Kat. d. Gäubodenmuseums Straubing Nr. 13 (1988) S. 33 ff.
- ⁶⁴ M. Mittermeier, Die Altstadtgrabung 1986 in Deggendorf, in: Archäologie in Stadt und Landkreis Deggendorf 1985–1986. Kat. d. Stadtmuseums Deggendorf Nr. 3 (1987) S. 43 ff. — Derselbe, Archäologische Stadtkernforschung in Deggendorf. Das spätmittelalterlich/neuzeitliche Gefängnis (Amtshaus), in: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 6. Niederbayerischen Archäologentages (1988) S. 161 ff.

ABBILDUNGSNACHWEISE:

K. Böhm: 27, 30

O. Braasch: 9, 12, 15, 16, 21, 25

K. Hautmann: 6

K. Schmotz: 1, 3–5, 7, 8, 10, 11, 13, 14, 17–20, 22–24, 26, 28, 29, 31

ARCHIV- UND FREIGABENNUMMERN DER LUFTBILDER

Abb. 9: L 7344/80; GS 300/8882–81

Abb. 12: L 7142/80; GS 300/9266–82

Abb. 15: L 7344/ 8; GS 300/8909–81

Abb. 16: L 7142/33; GS 300/9266–82

Abb. 21: L 7344/ 8; GS 300/8909–81

Abb. 25: L 7142/76; GS 300/9266–82

Die Luftbilder sind freigegeben durch die Regierung von Oberbayern.